

10

UNSERE HOFFNUNG: HIMMEL AUF ERDEN!



BEWEGUNGPLUS
evangelische freikirchen

THEOLOGISCHE ANALYSEN,
GEDANKEN UND WEGLEITUNGEN



© BewegungPlus 2016
Weitere Exemplare können bestellt werden unter:
Sekretariat BewegungPlus
Grabenstrasse 8A
CH-3600 Thun
P 033 223 11 87
sekretariat@bewegungplus.ch
www.bewegungplus.ch

Unsere Hoffnung: Himmel auf Erden

Theologische Analysen, Gedanken und Wegleitungen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
IM HORIZONT DER ZUKUNFT LEBEN	8
Grund unserer Hoffnung: Gott kommt zu uns!.....	9
Dimension unserer Hoffnung: neuer Himmel und neue Erde	10
Hoffnung prägt unser Leben heute.....	11
Unsere Hoffnung und unsere Nachfolge	12
Die Hoffnung als Kraftquelle und Trost.....	15
WIE LESEN WIR ESCHATOLOGISCHE TEXTE?	16
Das Vorletzte und das Letzte	17
Richtungsweisend statt vorhersagend	17
Vision der Heiligkeit Gottes.....	18
Hoffnung trotz Notlage	19
Die Mehrdeutigkeit eschatologischer Texte.....	20
Die Gegenwart mit der Bibel verstehen	21
Eckpunkte unserer Hoffnung.....	23
DIE AUFERSTEHUNG: GRUNDLAGE UNSERER HOFFNUNG	26
Die Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung	26
Die Auferstehung und das letzte Gericht	27
Es kam anders: Eine unerwartete Zwischenzeit.....	27
Unser Auftrag in dieser Zwischenzeit.....	29
Die Wiederkunft von Jesus	30
Das Gericht als Geburtswehen des Neuen	32
Neuer Himmel – neue Erde	33
FRAGEN UND ANTWORTEN	35
Woher kommt der Begriff Endzeit?	36
Wie deuten wir die Zeichen der Zeit?	36
Geht die Welt wirklich unter?	38
Hat sich Jesus in Markus 13 getäuscht?.....	40
Welche Rolle spielt Israel in der Endzeit?	41
Was ist mit dem 1000-jährigen Reich gemeint?	42
Was ist mit dem Antichristen, dem Biest und der Zahl 666 gemeint? ..	43
Wie ist das mit der Entrückung der Gläubigen?	44
Was sind die Wohnungen im Himmel, das Paradies und Abrahahms Schoss?	44

Was ist mit der Hölle und dem «Feuer des Gerichts» gemeint? 46
Was sind der Feuersee, der «zweite Tod» und die Dunkelheit? 48
Kann man sich «Schätze im Himmel» sammeln? 49
Wie können wir wissen, ob jemand in den Himmel kommt? 50

SCHLUSSWORT **52**

ANHANG: UMGANG MIT ENDZEITMODELLEN **53**

Einleitung

Köbi¹ wuchs in einer christlichen Familie auf, immer auch geplagt von Zweifeln und oft in Angst, nicht zu genügen. Der dampfende Apfelkuchen, von dem die Geschichte handelt, roch fantastisch. Seine Mutter hatte ihm am Morgen versprochen, zum Mittagessen seinen Lieblingskuchen zu backen, und er wartete ungeduldig auf das Ende der letzten Vormittagslektion. Kaum läutete die Schulglocke, warf er seinen Schulranzen um und rannte den ganzen Weg nach Hause. Nach Atem ringend riss er die Haustür auf und da war er: der leckere Duft, den er über alles liebte. «Mueti, ich bin da!», schrie er fröhlich und rannte in die Küche. Hier stand er, der Apfelkuchen, immer noch leicht dampfend, mitten auf dem säuberlich gedeckten Tisch. «Mueti, ich bin zurück!», rief er noch einmal. Keine Antwort. «Mueti?» Er schaute ins Wohnzimmer: Niemand da. «Vati?» Er war etwas verunsichert. Hatte nicht vorhin Vaters Wagen in der Einfahrt gestanden, als er nach Hause gekommen war. Er eilte zur Haustür und öffnete sie. Der Wagen stand da, auch das Fahrrad seines Bruders. «Wo seid ihr!», schrie er jetzt, und seine Stimme klang ängstlich. Im Entree lag die Kindergartentasche seiner kleinen Schwester auf dem Boden. Er spurtete daran vorbei die Treppe hoch, hastete von Raum zu Raum. Niemand da. In seinem Zimmer sank er verzweifelt zusammen. Jetzt war es geschehen: Er war allein zurückgeblieben. Wie sonst liess sich die Situation erklären? Jesus war zurückgekehrt, die Entrückung hatte stattgefunden. Ohne ihn! Er hatte es immer befürchtet, war insgeheim immer sicher gewesen, dass er nicht genügen würde. Vater, Mutter und seine Geschwister: Sie alle hatten es geschafft. Sie waren gerettet. Er nicht. Es war vorbei, hier war er, allein, verloren ... allein ... verloren ... Unten ging die Terrassentür. «Kommt, lasst uns essen!», hörte er die Stimme seiner Mutter. «Köbi kommt sicher gleich von der Schule.»

¹ Auszug aus dem Rückseitenbeitrag von Martin Güdel in der der Online-Ausgabe 2/2016.

Wahrscheinlich wurde der Glaubensalltag gläubiger Menschen vor einigen Jahrzehnten noch viel stärker von endzeitlichen Erwartungen geprägt als heute. Auch wenn die Anekdote zum nachdenklichen Schmunzeln einlädt, so illustriert sie doch eine zentrale Beobachtung: Unsere Zukunftserwartungen beeinflussen unsere Wahrnehmung der Gegenwart und prägen unsere Lebensgestaltung. Darum überrascht es nicht, dass auch die Bibel immer wieder über die Zukunft spricht, damit wir verantwortungsvoll im Heute leben. Natürlich tauchen im Blick auf die Zukunft auch Fragen auf: Leben wir bereits in der Endzeit¹ und ist nächstens mit dem Weltuntergang zu rechnen? Was ist mit der Entrückung und der Wiederkunft von Jesus? Und was kommt danach?

Oft war die Auseinandersetzung mit diesem Thema davon geprägt, was wann in welcher Reihenfolge geschehen wird. Unterschiedlichste und sich widersprechende Endzeit-Fahrpläne waren die Folge. Während die einen energisch an ihren Überzeugungen festhalten, haben sich heute viele gleichgültig von diesen Zukunftsspekulationen abgewendet und leben so, als ob diese Fragen unwichtig wären.

Diese Broschüre wird die Bedeutsamkeit der biblischen Zukunftsaussagen für unser Leben hier und heute aufzeigen. Im Zentrum der Eschatologie², der «Lehre von den letzten Dingen», steht aber nicht die richtige Aneinanderreihung unzähliger Einzelereignisse, sondern die Hoffnung auf die Auferstehung und die Vollendung des Reiches Gottes, wenn Jesus wiederkommt.

Im nachfolgenden Kapitel werden wir die Bedeutung, die die Zukunft für die Gestaltung des Lebens in der Gegenwart hat, ins Zentrum rücken. Dann folgen Hilfen, wie wir die endzeitlichen Texte in der Bibel lesen und verstehen können (Kapitel 3). Ein weiteres Kapitel ist der zentralen Bedeutung gewidmet, die die Auferstehung und die Wiederkunft von Jesus in der Geschichte der ersten Christen bis zu uns heute hat und haben soll (Kapitel 4). Zuletzt gehen wir auf verschiedene Fragen ein, die sich aus einzelnen Bibeltexten ergeben und oft kontrovers diskutiert werden (Kapitel 5).

Diese Broschüre wird die Bedeutsamkeit der biblischen Zukunftsaussagen für unser Leben hier und heute aufzeigen.

1 Siehe Kapitel «Fragen und Antworten»: Woher kommt der Begriff Endzeit?

2 Eschatologie ist der theologische Fachbegriff für die Auseinandersetzung mit den «letzten Dingen», den Fragen rund um die Endzeit und die Neuwertung von Himmel und Erde.

Im Horizont der Zukunft leben

Der (jüdisch-)christliche Glaube ist seit jeher ein Glaube der Hoffnung: Ungerechtigkeit, Tod, Schmerz und Tränen sprechen nicht das letzte Wort in dieser Welt. Das letzte Wort spricht Gott, der durch seinen Geist neues Leben schafft: «Ich selbst bringe meinen Geist in euch, dann werdet ihr lebendig.»¹ Mit der Auferstehung von Jesus Christus hat der endgültige Triumph des Lebens über den Tod begonnen, und im Kommen Gottes findet er seine Vollendung: «Gnade und Friede sei mit euch von Gott – von ihm, der da ist und der da war und der da kommt.»² Christliche Hoffnung ist somit die Hoffnung auf das Hereinbrechen (Kommen) der Herrschaft Gottes in diese Welt. Sie ist weder eine Vertröstung auf das Jenseits, noch eine Verherrlichung des Diesseits, sondern die Vorfreude und die Hoffnung auf die kommende und uneingeschränkte Herrschaft Gottes in dieser Schöpfung. Sie ist der Jubel und der Triumph des Lebens über den Tod.

Diese Hoffnung prägt unser Leben in der Gegenwart, und so richten wir unser Tun und Handeln jetzt schon anhand der kommenden Herrschaft

Christliche Hoffnung ist somit die Hoffnung auf das Hereinbrechen der Herrschaft Gottes in diese Welt.

Gottes aus. In diesem Sinn ist die Zukunft bereits gegenwärtig und bestimmend für unser Leben.

Als Christen leben wir somit nicht einfach nur treu gegenüber dem, was Gott gesagt und getan hat, sondern auch treu gegenüber der kommenden Herrschaft Gottes. Das bedeutet für uns zum

Beispiel: Weil unter der uneingeschränkten Herrschaft Gottes «der Wolf beim Lamm»³ wohnen wird und niemand mehr auf Kosten des Anderen lebt, leben Christen jetzt schon so, dass sie einander nicht «fressen», um ihr eigenes Überleben zu sichern. Unsere Zukunftserwartung sollte es uns darum eigentlich verunmöglichen, auf Kosten anderer zu leben. Unsere Hoffnung drückt sich somit immer in unserer Lebensgestaltung aus, die sich an dem Leben orientiert, in welchem der Tod, die Schmerzen und die Quälerei überwunden sind.⁴

1 Hesekiel 37,5; vgl. Jesaja 32,15-18

2 Offenbarung 1,4 (vgl. Jesaja 35,4; 40,5)

3 Vgl. Jesaja 11,6; 65,25

4 Vgl. 1. Korinther 15; Offenbarung 20,1-4

Diese Hoffnung ermöglicht es uns zudem, dass wir uns vorbehaltlos und hoffnungsvoll diesem Leben zuwenden; dem Leben, so wie es ist, mitsamt seiner Vergänglichkeit und dem Tod. Denn Vergänglichkeit und Tod sind vorübergehend. Bleibend ist das Leben, welches der Geist Gottes bewirkt.¹

Grund unserer Hoffnung: Gott kommt zu uns!

So wie Gott in Jesus schon einmal zu uns auf diese Welt gekommen ist, so wird er wieder kommen, um die ganze Schöpfung zu befreien. Daran denken wir jedes Jahr im Advent. Und weil Gott in Christus auf uns zukommt, besteht überhaupt Grund zur Hoffnung, dass nicht alles so weiter geht, wie bis anhin: «Ich schaffe jetzt etwas Neues. Es kündigt sich schon an, merkt ihr es denn nicht?»² Das Potenzial dieses Neuen liegt nicht in der Gegenwart, nicht in den Möglichkeiten, die jetzt schon latent in der Schöpfung vorhanden sind und sich nur noch zu entwickeln brauchen, sondern in Gottes Herrlichkeit und Macht.

Das Reich Gottes hat demzufolge nicht primär damit zu tun, dass diese Welt zu einem Ende kommt, sondern damit, dass sie zu ihrer Erfüllung gelangt. Deshalb beten Christen seit 2000 Jahren: «Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden».³ Und in der Offenbarung sieht Johannes das neue Jerusalem auf diese Erde herabkommen.⁴ Naherwartung ist also die Sehnsucht und die Vorfreude darauf, dass die Herrschaft Gottes zum alles bestimmenden Faktor dieser Welt wird. Deshalb brauchen wir auch nicht sorgenvoll zu fragen: «Was kommt wohl noch alles auf uns zu, bis es endlich <soweit> ist?» Vielmehr trotzen wir allen negativen Schlagzeilen mit der Hoffnung auf die kommende Herrschaft Gottes. Wir freuen uns auf das, was auf uns zukommt, weil Gott selber kommt, um seine Herrschaft aufzurichten.

1 Vgl. Röm. 8,18-30

2 Jesaja 43,19

3 Matthäus 6,10

4 Vgl. Offenbarung 20,2

Dimension unserer Hoffnung: neuer Himmel und neue Erde

Die christliche Hoffnung schliesst das «persönliche Seelenheil» ein und ist gleichzeitig viel umfassender: Gott will seine ganze Schöpfung erlösen und Himmel und Erde neu schaffen.¹ Erlösung umfasst somit nicht nur den einzelnen Menschen. Sie umfasst die ganze Schöpfung und darin die Menschen in all ihren geistlichen und sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bezügen. Hat Eschatologie diese kosmische und gesellschaftliche Perspektive nicht, dann verkümmert sie zu einer Lehre, welche nicht mehr die Erlösung der Schöpfung, sondern die Erlösung von der Schöpfung verkündet.² Dass Gott selber diese alles umfassende Erlösungsperspektive hat, zeigt sich deutlich an den ersten beiden und den letzten beiden Kapiteln der Bibel, wo von der Schöpfung respektive der Neuschöpfung von Himmel und Erde die Rede ist. Innerhalb dieser Rahmenerzählung spielt sich dann die ganze Heilsgeschichte ab – auch das Heil des Individuums.

Bereits im Alten Testament umfasst die Heilserwartung nicht nur Israel als Gesellschaft, sondern auch alle heidnischen Nationen und schliesslich die ganze Schöpfung. Die dabei verwendete Bildsprache ist wunderbar reich

Endzeit wird in der Bibel vor allem mit Erfüllung und Vollendung verbunden, und nicht primär mit Ende und Abbruch.

und gleichzeitig geheimnisvoll: So ist vom grossen Festmahl mit gutem, altem Wein die Rede, vom besiegteten Tod und abgewischten Tränen³, von Kindern, die mit Raubtieren spielen⁴ und von Waffen, die zu Werkzeugen verarbeitet werden, weil man für sie keine Verwendung mehr hat.⁵

Und mitten in all diesen Heilsbeschreibungen spricht das Alte Testament vom neuen Bund und der Gegenwart Gottes inmitten der Menschen.⁶

Alle diese Bilder kommen im Neuen Testament wieder vor, werden aber im Licht des Evangeliums vom Reich Gottes neu interpretiert. Jesus verkörpert Gottes Reich und Gottes Wille mit seinem Leben und zeigt uns damit, was Gottes Vision für die ganze Schöpfung ist, nämlich «Gerechtigkeit und Frieden und Freude im Heiligen Geist».⁷ Das sind alles Dinge, die wir allein als Individuen nicht erleben oder erreichen können; es sind Attribute einer heilen Gemeinschaft. Und deshalb ist die Kirche viel mehr als nur die Summe der einzelnen erlösten Individuen. Sie ist die Heilsgemeinschaft, in der sich Gottes zukünftiges Reich bereits in der Gegenwart zeigt. Der Ort, wo Gott selber wohnt und von wo aus er handelt und Raum gewinnt.

1 Römer 8,18-30; Offenbarung 21,1-4; Jesaja 65,17-19

2 Vgl. J. Moltmann. Das Kommen Gottes. Gütersloh: Chr. Kaiser, 2005, 2. Aufl., S. 285

3 Jesaja 25,6-9

4 Jesaja 11,6-8

5 Micha 4,3-4

6 Jesaja 55, Levitikus 26,12

7 Römer 14,17

Gott will seine ganze Schöpfung erlösen und heilen. Das geschieht aber nicht, indem er die alte Schöpfung entsorgt. Die neue Schöpfung wird aus der alten geboren¹, und zwar in dem Sinne, wie Jesus nach der Auferstehung einen neuen Leib hatte, der aus seinem alten Leib heraus entstanden (neu geschaffen) worden war. Oder wie Paulus schreibt: «Unser vergänglicher Körper, der dem Tod verfallen ist, muss in einen unvergänglichen Körper verwandelt werden, über den der Tod keine Macht hat.»² Hier wird sehr deutlich, dass Eschatologie (Endzeit) in der Bibel vor allem mit Erfüllung und Vollendung verbunden wird, und nicht primär mit Ende und Abbruch.³ Deshalb ist die Eschatologie immer eine Botschaft der Hoffnung und der Freude. Als Christen warten wir daher nicht auf «das Ende», sondern auf die Erfüllung und Vollendung von dem, was Gott sich für seine Schöpfung vorgenommen hat.⁴

Am schönsten zeigt sich die Verbindung der Hoffnung für die Schöpfung einerseits und den einzelnen Menschen andererseits in Johannes 3,16: «So sehr hat Gott die Welt (griech. kosmos = Universum) geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt (jeder einzelne Mensch), nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.» In dieser Aussage von Jesus haben wir alle Platz, ohne dass es dabei nur um uns geht. Es geht immer ganz um uns, und gleichzeitig geht es um viel mehr, als nur um uns: Es geht um die Erlösung der ganzen Schöpfung.

Hoffnung prägt unser Leben heute

Immer wieder wurde und wird dem Christentum vorgeworfen, es sei eine Vertröstung auf das Jenseits: Im Himmel werde einmal alles besser sein, deshalb müsse hier alles still ertragen werden. Die christliche Botschaft lebt in ihrem Kern jedoch vom Wissen der Gegenwart Gottes im Hier und Heute: Mit dem Heiligen Geist lebt der Himmel – die Zukunft – schon in uns. Mit der Vision der BewegungPlus «Mehr Himmel auf Erden» und unserem Gebet «Dein Reich komme! Dein Wille geschehe, wie bereits im Himmel, so auch auf Erden!» drücken wir unsere Sehnsucht nach der Gegenwart dieser zukünftigen Wirklichkeit aus. Diese Hoffnung lässt uns nicht nur beten, sondern schon heute im Geist der Zukunft handeln, da noch nicht die ganze Schöpfung von der Herrschaft Gottes (dem «Himmel») durchdrungen ist. So setzen wir uns dafür ein, dass die erhoffte Zukunft hier und jetzt immer mehr gegenwärtig werde. Diese Hoffnung auf den Himmel ist nun aber keine Vertröstung auf ein Jenseits, sondern eine Quelle der Kraft und Hoffnung, um die Gegenwart im Lichte der Herrschaft Gottes zu gestalten.

1 Römer 8,22

2 1. Korinther 15,53

3 Z.B. Jesaja 65; Hesekiel 36 + 37; 1. Korinther 15; Offenbarung 20

4 Z.B. Römer 8,18-30

Zudem ist die «Hoffnung auf den Himmel» Ausdruck dafür, dass selbst der Tod uns nicht von der Liebe Gottes trennen kann: Auch über unseren Tod hinaus sind wir aufgehoben in der Herrschaft des lebendigen Gottes, der den Tod überwunden hat.¹

Unsere Hoffnung und unsere Nachfolge

Christen und die Menschen generell finden es seit jeher spannend, darüber nachzudenken, «was noch kommen wird». Leider blieb die Eschatologie in der Vergangenheit aber oft ein Thema, das eher Neugierde befriedigte und zu Spekulationen Anlass gab – und weniger das Leben der Nachfolger von Jesus Christus prägte. Von dieser reduzierten Sicht der Eschatologie distanzieren wir uns, denn die Lehre von den letzten Dingen will in einer engen Verbindung mit unserem Glaubensleben im Hier und Jetzt gesehen werden.

Das Reich Gottes ist mit Jesus bereits angebrochen² und führt zu einer vierfachen Wiederherstellung (siehe unten). Aus diesen vier Zukunftshoffnungen lassen sich Schwerpunkte einer eschatologisch orientierten Nachfolge ableiten. Sie alle haben gemeinsam, dass sie nicht vom Status quo oder gar von einer Weltuntergangsmentalität ausgehen, sondern vom Ziel: Himmel auf Erden. Natürlich wissen wir, dass dieses Ziel nicht in unserer menschlichen Möglichkeit liegt, sondern in letzter Konsequenz von Gott realisiert werden muss; trotzdem setzen wir uns für mehr Himmel auf Erden ein. So entsteht eine zwar spannungsvolle, aber letztlich höchst kreative Atmosphäre: Der gesunde und sehnsüchtige Glaube will jetzt schon konkret mithelfen, dass die Zukunft gegenwärtig wird. Hier die vier Zukunftshoffnungen und ihre praktischen Auswirkungen:

1 Römer 8,35

2 Vgl. Markus 1,15

1) Die Wiederherstellung der Beziehung zwischen Gott und Mensch: In der prophetischen Vorwegnahme einer wiederhergestellten Gottesbeziehung gehen wir von Gottes vollständiger Gegenwart bei uns Menschen aus.¹ Gott selbst sucht uns Menschen und lädt uns zur Versöhnung mit ihm ein. Für den Dienst der Evangelisation und der Jüngerschaft bedeutet dies, dass wir:

- Christus als König und Erlöser sehen und proklamieren.
- Menschen das Evangelium verkündigen, sie zur Umkehr auffordern, sie taufen und in die Nachfolge von Jesus begleiten.
- Menschen nicht zu irgendetwas Neuem, sondern «nach Hause» einladen.
- Leiden bereitwillig (mit anderen mit-)tragen angesichts der Freude, die auf uns wartet.
- Anbetung als Reaktion des Glaubenden auf die bereits tatsächliche Gegenwart lehren und leben.
- durch die Liebe und Gnade Gottes zu Veränderung motiviert sind.

Das Reich Gottes ist mit Jesus bereits angebrochen und führt zu einer vierfachen Wiederherstellung.

2) Die Wiederherstellung des Menschen in seiner ganzen Person: In der prophetischen Vorwegnahme des in seiner ganzen Person wiederhergestellten Menschen gehen wir vom Bild ungetrübter Ganzheit und Gesundheit aus. Für Gebet, Seelsorge und den Dienst der Heilung und Befreiung bedeutet dies, dass wir:

- im Dienst an Menschen mutig und doch gelassen für Heilung und Befreiung von körperlichen und psychischen Leiden beten.
- Mitarbeitende in Medizin und Psychiatrie wertschätzen und anerkennen, dass durch sie Gott am Werk ist, weil sie sich für ein gesundes, heiles Leben einsetzen.
- stets mit der tröstlichen Perspektive handeln, dass die vollständige Gesundheit bloss eine Frage der Zeit ist: Wenn nicht jetzt, dann halt im vollendeten Reich Gottes.
- die Würde des Menschen nicht an irgendeinem Zustand, sondern an seiner Gottes-Ebenbildlichkeit messen.

¹ Lukas 15,1-7

3) Die Wiederherstellung der Beziehung zwischen Mensch und Mensch:

In der prophetischen Vorwegnahme wiederhergestellter zwischenmenschlicher Beziehungen gehen wir vom Bild vollkommener Gerechtigkeit, Friede, Versöhnung und Einheit aus. Für unser zwischenmenschliches und soziales Handeln bedeutet dies, dass wir:

- die Kirche als den Ort sehen, wo diese eschatologische Gemeinschaft zuerst geübt und heilsame Beziehungen erlebt werden dürfen.
- Gleichwertigkeit und Zugehörigkeit als Voraussetzung des Zusammenlebens betrachten.
- Friede und Gerechtigkeit nicht als Utopie, sondern als ein erstrebenswertes Ziel sehen, für das einzusetzen es sich lohnt.
- alles, was dem widerspricht, mit Gebet, Wort und Tat und – wenn nicht anders möglich – mit öffentlichem Protest bekämpfen.
- uns einer komplexen Welt nicht verweigern, sondern sie nach Möglichkeit zu verstehen und proaktiv zu prägen suchen.

4) Die Wiederherstellung der Schöpfung: In der prophetischen Vorwegnahme einer wiederhergestellten Schöpfung gehen wir vom Bild ungestörten ökologischen Reichtums und Gleichgewichts aus. Für unser Leben und Handeln in dieser Welt bedeutet dies, dass wir:

- die ganze Erde und alles, was auf ihr ist, als schützenswerte Schöpfung Gottes sehen.
- unser Konsumverhalten daran prüfen, was es mit den Ressourcen des Planeten anstellt.
- vernetzt denken und die Probleme einzelner Staaten als globale – und darum gemeinsame – Herausforderung sehen.

Die Hoffnung als Kraftquelle und Trost

Die Hoffnung ist keine Vertröstung auf ein Jenseits; trotzdem kann sie im Blick auf diese jenseitige und noch ausstehende Vollendung trösten und ermutigen. Mit dieser Hoffnung durchleben wir die Widerwärtigkeiten in diesem Leben anders und können sie besser aushalten. Christen, die unter Verfolgung, Ausbeutung und Ungerechtigkeit leiden, schöpfen immer wieder durch die Aussicht auf einen neuen Himmel und eine neue Erde Hoffnung und Kraft für ihr Leben im Hier und Jetzt.

Aber auch ohne Verfolgung gibt es leidende Christen, die sich nach einer erneuerten Welt sehnen: Alte, Kranke, Einsame, Arme usw. Der Theologe Emil Brunner sagte: «Was Sauerstoff für die Lungen ist, das ist Hoffnung für den Sinn des Lebens.» Gerade diese lebendige Hoffnung, dass für die Kinder Gottes in der Zukunft eine neue Zeit anbrechen wird, gibt ihnen Kraft, die Gegenwart besser zu bewältigen.

Dies kommt auch in den Texten von vielen Gospels und Spirituals zum Ausdruck. Sie reden davon, wie die Hoffnung auf den Himmel den Sklaven in ihrer Not Kraft gab. Wer Lieder wie «Swing low, Sweet Chariot» oder «Rock my Soul in the Bosom of Abraham» und ganz besonders «I'm gonna lay down my Burdens down by the Riverside» singt oder hört, spürt noch heute die Mut machende Kraft, die aus diesen Liedern mit ihrer starken Hoffnung strömt.

Aber auch die Hoffnung auf ein gerechtes Gericht ist für die ungerecht Leidenden eine Quelle des Trostes: Sie dürfen wissen, dass ihr Schicksal nicht unbeachtet bleiben wird. Sie dürfen wissen, dass Gott ihr Schicksal noch einmal zur Sprache bringen und die Opfer der Menschheitsgeschichte rehabilitieren wird.¹

Die ungerecht Leidenden dürfen wissen, dass ihr Schicksal nicht unbeachtet bleiben wird.

Biblisches Endzeitverständnis ist offensichtlich alles andere als abgehobene Spekulation über zukünftige Ereignisse: Vielmehr geht es darum, schon heute im Horizont der hoffnungsvollen Zukunft anders zu leben.

1 Philipper 3,20; 2. Thessalonicher 1,5-10; Offenbarung 20,4b; 21,3-4

Wie lesen wir eschatologische Texte?

Der Blick in die unterschiedlichen eschatologischen Texte der Bibel kann Verwirrung auslösen: Während Johannes in der Offenbarung nie von einer Entrückung schreibt, erwähnt Paulus im Gegenzug den Antichristen nicht.¹ Im 2. Johannesbrief heisst es aber, dass bereits viele Antichristusse in die Welt gekommen sind; es sind diejenigen, die leugnen, dass Christus auch voll und ganz Mensch war.² Dafür spricht Jesus in Markus 13 von einer «grossen Trübsalszeit», die später aber weder Paulus noch Johannes aufgreifen. Johannes wiederum spricht als einziger in Offenbarung 20 von einer speziellen Zeit der 1000 Jahre und von den 144'000 Erlösten³.

Eschatologische Texte schauen also nicht einfach von der Gegenwart in die Zukunft. Vielmehr deuten endzeitliche Texte die Gegenwart vom Ende her.

Diese wenigen Hinweise machen deutlich, dass man all diese Texte nicht einfach miteinander vermischen und in ein einziges geschlossenes System giessen kann. Auch wenn man ihre Bilder und Symbole 1:1 wörtlich nehmen wür-

de, würde man ihnen erst recht nicht gerecht. Das hängt damit zusammen, dass alle diese Texte in ganz unterschiedlichen Situationen entstanden sind und viele Bilder und Symbole aus der damaligen Zeit uns heute nicht mehr geläufig sind. So greifen zum Beispiel die Bilder vom Gericht über das Biest und die Hure Babylons in der Offenbarung viele der konkreten Gefahren der damaligen Zeit auf. Die Gefahr aus dem Osten widerspiegelt beispielsweise die Möglichkeit der Invasion der Parther im 1. Jahrhundert.⁴ Dann sind da die Gefahren wie der ökonomische Kollaps und die Möglichkeit von Erdbeben usw.

Und doch gibt es bei all der Unterschiedlichkeit auch einige gemeinsame Merkmale, die diese Texte miteinander verbinden. Wir geben einige Hinweise, damit solche Texte besser verstanden werden können.

1 2. Thessalonicher 2,3 spricht vom «Mensch der Bosheit» und meint damit eventuell einfach den Menschen in seiner endgültigen Auflehnung gegen Gott.

2 2. Johannes 7 | Siehe Kapitel 5,7 Was ist mit dem Antichristen, dem Biest und der Zahl 666 gemeint?

3 Offenbarung 7,4; 14,1,3

4 Vgl. Offenbarung 9,13-19; 16,12

Das Vorletzte und das Letzte

Eschatologische Texte entstanden in Konfliktsituationen, in denen es darum ging zu definieren, was das Letzte und was nur das Vorletzte ist. Sehr deutlich ist dies bezüglich die Rede von Jesus auf dem Ölberg: Während für das damalige Judentum der Tempel als Garant der Gegenwart Gottes zum Letzten gehörte, definierte Jesus das Letzte neu: Der Tempel ist nur Vorletztes; Jesus erklärt sich selbst zur ultimativen Gegenwart Gottes auf Erden. Ebenso deutlich ist dies auch bei endzeitlichen Büchern wie Daniel und der Offenbarung; auch hier sind Letztes und Vorletztes auf Kollisionskurs. Menschliche Machtansprüche scheinen Gottes Herrschaft in Frage zu stellen. Bei Daniel sind es das Babylonische und das Griechische Reich, die das Volk Gottes zu vernichten drohen. Bei Johannes ist es das Römische Reich.¹ Weil aber das eigentlich Letzte, die Herrschaft Gottes, von den Gläubigen in der Gegenwart nur verschwommen oder kaum wahrgenommen wird, muss es «offenbart» werden, damit das Volk Gottes die vorletzten Dinge richtig einordnen und entsprechend leben kann. Eschatologische Texte schauen also nicht einfach von der Gegenwart in die Zukunft. Vielmehr deuten endzeitliche Texte die Gegenwart vom Ende her. Dadurch geben sie einer als Bedrohung empfundenen Gegenwart eine neue Bedeutung. Deshalb ist es ratsam, bei der Auslegung endzeitlicher Texte beim jeweiligen historischen Kontext anzusetzen, denn in der Regel wird dieser durch den Text gedeutet.

Richtungsweisend statt vorhersagend

Gleichzeitig wissen wir, dass diese Texte über ihre Zeit hinaus sprechen, denn das Letzte bleibt sich immer gleich und will auch unsere Gegenwart bestimmen. Allerdings weisen diese Texte nicht primär in einer «vorhersagenden» Art und Weise über ihre ursprüngliche Situation hinaus, sondern in einer richtungsweisenden Art. Sie helfen uns, die Dinge richtig zu ordnen und richtig zu leben, indem sie uns vor der Verwechslung von Letztem und Vorletztem bewahren wollen: Visionen geben uns Klarheit über das Letzte, damit wir in unserem Umfeld nicht vom Vorletzten getäuscht oder geblendet werden. Denken wir nur an die überhöhten Versprechungen der Werbung, die uns Glück durch Konsum versprechen. Auch die dramatischen Meldungen von Gewalt in den Tagesnachrichten oder die Prognosen über ein zu geringes Wirtschaftswachstum werden uns nicht lähmen, weil wir wissen, dass Angst und Ungerechtigkeit nicht das letzte Wort haben werden.

1 So ist das Bild der «grossen Hure» (Offenbarung 18,1-4) wohl als Anspielung auf das Römische Reich zu verstehen.

Vision der Heiligkeit Gottes

Eschatologische Texte sind in der Tat visionäre Texte, welche die Realität von Gottes Kommen und Herrschaft enthüllen. Somit sind sie beseelt von einer Vision der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Weiter sind sie durchdrungen von einer Sehnsucht nach dem Offenbarwerden dieser Heiligkeit hier auf Erden:

- Deshalb sieht Jesaja in seiner Vision den Herrn hoch und erhaben auf dem Thron sitzen – im Jahr, als der König starb.
- Deshalb beginnt das Buch Hesekiel, geschrieben von einem Propheten in der Verbannung, mit einer Vision der Herrlichkeit Gottes.
- Deshalb ist das Buch Daniel durchdrungen von Geschichten und Visionen, in denen immer eines klar wird: Gott ist der Herr der Welt und er lenkt die Geschichte – nicht etwa der König von Babylon oder Persien.
- Deshalb beginnt die Offenbarung mit einer Vision von Gott, der auf dem Thron sitzt und herrscht. Deshalb fordert Jahwe im hinteren Teil des Buches Jesaja die Götter Babylons immer wieder auf, ihre Macht zu erweisen, während sie vor ihm in seinem Thronsaal erscheinen.
- Deshalb endet die Offenbarung mit der Vision der Gegenwart Gottes auf dieser Welt. Diese Gegenwart, die dann als das Letzte die Welt neu ordnet: Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr. Was einmal war, ist für immer vorbei.¹

Eschatologische Texte leben von dieser Vision der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, die zum bestimmenden Faktor in dieser Welt wird. Das ist weder spekulative Zukunftsdeutung noch Zukunftsvorhersage, sondern Ausdruck einer tiefen Sehnsucht und Hoffnung. Das Ende muss nicht mehr gedeutet werden; darüber gibt es nichts zu spekulieren. Vielmehr will es jetzt schon im Vorletzten zum bestimmenden Faktor werden.

¹ Offenbarung 21,4

Hoffnung trotz Notlage

Somit durchdringt eine Botschaft alle diese Texte: Durch alle Krisen hindurch wird Gott sein Ziel erreichen, und alle menschlichen Machtansprüche werden an seiner Heiligkeit, an seiner Barmherzigkeit und Gegenwart scheitern: «Gott hat Grosses an mir getan, er, der mächtig und heilig ist. Sein Erbarmen hört niemals auf; er schenkt es allen, die ihn ehren, von einer Generation zur andern. Jetzt hebt er seinen gewaltigen Arm und fegt die Stolzen weg samt ihren Plänen. Jetzt stürzt er die Mächtigen vom Thron und richtet die Unterdrückten auf. Den Hungernden gibt er reichlich zu essen und schickt die Reichen mit leeren Händen fort. Er hat an seinen Diener Israel gedacht und sich über sein Volk erbarmt. Wie er es unsern Vorfahren versprochen hatte, Abraham und seinen Nachkommen für alle Zeiten.»¹

Und diese Gewissheit, dass an der Heiligkeit und Barmherzigkeit Gottes alle menschlichen Herrschaftsansprüche scheitern werden, mündet in den hoffnungsvollen Jubel ein, der von Gottes neuer Schöpfung handelt:

«Freut euch und jubelt ohne Ende über das, was ich nun schaffe! Ich mache Jerusalem zur Stadt der Freude und seine Bewohner erfülle ich mit Glück. Ich selbst will an Jerusalem wieder Freude haben und über mein Volk glücklich sein. Niemand wird mehr weinen und klagen. Es gibt keine Kinder mehr, die nur ein paar Tage leben, und niemand, der erwachsen ist, wird mitten aus dem Leben gerissen. Wenn jemand mit hundert Jahren stirbt, wird man sagen: Er war noch so jung! Selbst der Schwächste und Gebrechlichste wird ein so hohes Alter erreichen. Sie werden sich Häuser bauen und auch darin wohnen können. Sie werden Weinberge pflanzen und selbst den Ertrag geniessen. Sie sollen nicht bauen und pflanzen und sich lebenslang mühen, nur damit andere den Gewinn davon haben. Alt wie Bäume sollen sie werden, die Menschen in meinem Volk, und den Lohn ihrer Arbeit selbst geniessen! Sie werden sich nicht vergeblich abmühen. Die Frauen gebären ihre Kinder nicht länger für eine Zukunft voller Schrecken. Sie sind mein Volk, ich segne sie; darum werden sie mit ihren Kindern leben. Noch ehe sie zu mir um Hilfe rufen, habe ich ihnen schon geholfen. Bevor sie ihre Bitte ausgesprochen haben, habe ich sie schon erfüllt. Wolf und Lamm werden dann gemeinsam weiden, der Löwe frisst Häcksel wie das Rind, und die Schlange nährt sich vom Staub der Erde. Auf dem Zion, meinem heiligen Berg, wird keiner mehr Böses tun und Unheil stiften. Ich, der Herr, sage es.»²

Eine Botschaft durchdringt alle diese Texte: Durch alle Krisen hindurch wird Gott sein Ziel erreichen.

1 Lukas 1,49b-55

2 Jesaja 65,19-25

Die Mehrdeutigkeit eschatologischer Texte

Eschatologische Texte zu verstehen ist nicht ganz einfach und eine «haar-genaue», eindeutige Entschlüsselung oft kaum möglich.¹ Dies hat damit zu tun, dass die entsprechenden Texte selbst oft mehrdeutig sind. Hier ein paar Hinweise, woher diese Mehrdeutigkeit kommt und wie wir mit dieser Tatsache umgehen können:

- Um einen biblischen Text zu verstehen, geht es in einem ersten Schritt darum herauszufinden, was Gottes Botschaft für die Adressaten damals bedeutet hat. Genau dies ist bei prophetischen und eschatologischen Texten herausfordernd, da die Dinge, von denen der Text spricht, selbst aus der Sicht der ersten Hörer oft noch in der Zukunft lagen – eine allerdings oft unmittelbare Zukunft, die für uns heute längst Vergangenheit ist. Ist uns dieser historische Bezug bekannt, hilft dies wesentlich zum Verständnis des Textes.² So gibt es eschatologische Bilder oder Aussagen, die sich in der Vergangenheit erfüllt haben³ – und andere, die einen historischen Bezug haben, aber gleichzeitig über sich hinausweisen und darum auch für unsere heutige Situation von Bedeutung sind.⁴
- Dann reden eschatologische Texte oft in Bildern, die zwar eine Realität ausdrücken, aber nicht mit dieser verwechselt werden sollten. Wenn zum Beispiel die Offenbarung davon berichtet, dass ein Drittel der Sterne vom Schwanz des Drachen auf die Erde geschleudert werden, dann hat dies mit dramatischen Umwälzungen in der kosmischen oder geistlichen Dimension zu tun, aber ist nicht in diesem Sinne «wörtlich» zu nehmen, was schnell einleuchten sollte. Bilder machen an sich schon eine exakte Deutung schwierig und leben zusätzlich von einer inneren emotionalen Kraft, die durch die historische Distanz nicht immer angemessen in unsere Gegenwart übersetzt werden kann.
- Weiter muss bedacht werden, dass die Bibel gewisse Themen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. So sind verschiedene Möglichkeiten der Auslegung möglich, und eine eindeutige Festlegung würde in die Irre führen. Stattdessen muss immer im unmittelbaren Zusammenhang des Textes nachgefragt werden, wie zum Beispiel der Begriff Antichrist gefüllt wird.⁵

1 Der nachfolgende Abschnitt basiert auf: Gordon, Fee & Douglas Stuart. Effektives Bibelstudium. Die Bibel verstehen und auslegen. 2005. 5. Aufl. Seite 307-310.

2 Fee & Stuart weisen beispielsweise darauf hin, dass Juda wirklich in die Gefangenschaft ging und wieder zurückkam, wie Jeremia es prophezeit hatte, und dass das Römische Reich tatsächlich unter ein weltliches Gericht kam, wie es Johannes gesehen hatte. Seite 307.

3 Z.B. Markus 13,2,30, wo Jesus die Zerstörung des Tempels um 70 n. Chr. voraussagt. Siehe 5.4: Hat Jesus sich in Markus 13 getäuscht?

4 Beispielsweise Offenbarung 11,15-19; 19,1-22,21

5 Fee & Stuart, aaO, Seite 309, führen als Beispiel dazu die Gestalt des Antichristen auf: «In den Schriften des Paulus (2. Thessalonicher 2,3-4) ist er eine klar bestimmbare Person; in Offenbarung 13 bis 14 tritt er in Gestalt des

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine gute Auslegung die Mehrdeutigkeit dieser Texte immer mitberücksichtigt. Darum sind wir vorsichtig, gewisse Texte vorschnell aktuellen Ereignissen und Entwicklungen zuordnen zu wollen. Was uns beim Lesen und Interpretieren endzeitlicher Texte immer vor Augen sein muss: Sie wollen nie zur Spekulation ermutigen, sondern haben eine ganz praktische, handlungsorientierte Dimension. Was darum für die neutestamentlichen Adressaten galt, ist auch für uns zentral: Es geht um den Ruf zur Umkehr und die hoffnungsvolle Ermutigung, Jesus treu nachzufolgen.

Die Gegenwart mit der Bibel verstehen

Eschatologische Texte wollen Orientierung geben. Eine Vernachlässigung dieser Texte kann dazu führen, dass uns der Durchblick für die Gegenwart abhandenkommt. Allerdings wollen diese Texte weniger aufzeigen, wie lange es noch bis zur Erfüllung dauert, so dass man die Gegenwart auf einer Zeitlinie genau positionieren kann. Vielmehr geht es darum, anhand der verheissenen Zukunft die Gegenwart prüfend zu betrachten: Was nicht zukunftstauglich ist, soll schon heute durch unser Engagement verändert werden. Das bewahrt Christen einerseits davor, trügerischen Versprechen ihrer Zeit (Politik, Wirtschaft, Lifestyle etc.) zu vertrauen. Andererseits will uns die Bibel ermutigen, ungute gesellschaftliche Entwicklungen beim Namen zu nennen und die Zeitgenossen damit zu konfrontieren. Ohne diese eschatologische Perspektive verliert die Kirche ihre prophetische Stimme. Sie wird sprach- und orientierungslos gegenüber den Entwicklungen und Trends, welche das gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Leben prägen. Wer zum Beispiel die Warnung von Jesus liest, dass die Liebe in vielen erkalten wird,¹ fragt sich unwillkürlich, ob im zunehmenden Individualismus oder der wachsenden Reduktion des Wertes von Menschen auf ihre Leistung sich nicht genau das widerspiegelt. Wer Offenbarung 18 kennt, wird weniger über einen Börsencrash erschrecken. Denn wer sie kennt,

Eine Vernachlässigung der eschatologischen Texte kann dazu führen, dass uns der Durchblick für die Gegenwart abhandenkommt.

römischen Kaisers auf. In beiden Fällen scheint sein Auftreten eschatologisch zu sein. Doch im ersten Johannesbrief wird all das verallgemeinernd so uminterpretiert, dass es sich auf die falschen Propheten bezieht, die in die Kirche eindrangen [1. Johannes 2,20-23].».

1 Matthäus 24,12

der weiss, dass das Ende eines bestimmten Wirtschaftssystems noch lange nicht das Ende der Welt bedeutet: Die Offenbarung hört nicht mit dem Zusammenbruch eines Wirtschaftssystem auf, sondern mit der herrlichen Beschreibung der Gegenwart Gottes bei den Menschen.¹

Zwei Beispiele aus der jüngeren Geschichte zeigen, wie eschatologische Texte helfen können, die Gegenwart richtig zu verstehen und im Licht unserer Hoffnung zu handeln:

- Im Jahre 1872 übernahm Friedrich von Bodelschwingh die Leitung des Heimes für Epileptiker in Bielefeld. Seine Arbeit mit diesen Kindern wurde wegweisend und revolutionierte den Umgang mit Behinderten. Für sein Modell orientierte er sich an den eschatologischen Texten der Bibel. Im Zentrum seiner Arbeit stand der Psalm 126 und die Verheissung, dass im kommenden Reich Gottes alle, die mit Tränen gesät haben, mit Freuden ernten werden. So wurden die Freude und das Fest zum Zentrum seiner Arbeit mit Behinderten, Obdachlosen und Hoffnungslosen. Und weil alle Menschen, unabhängig von ihrem Status oder ihrem gesundheitlichen Zustand der «ewigen Heimat» entgegen gehen, organisierte er das ganze Heim neu in Familieneinheiten, die allen ein Zuhause boten und in denen alle sich beim Vornamen ansprachen. Bodelschwinghs klare Sicht der erhofften Zukunft führte dazu, dass er unzufrieden mit der Situation in der Gegenwart war und diese seiner Hoffnung entsprechend veränderte.
- Ähnlich ging es dem bekannten Bürgerrechtler Martin Luther King: Er wusste, dass es im zukünftigen Reich Gottes keine Rassendiskriminierung und keinerlei Unterdrückung geben wird. Deshalb konfrontierte er im christlichen Amerika der 1960er-Jahre jede Form von Rassismus und Ausgrenzung aufgrund ethnischer oder sozialer Unterschiede: Was im zukünftigen Reich Gottes keinen Platz hat, wird jetzt schon als Böses entlarvt und konfrontiert.

1 Offenbarung 21

Eschatologische Texte inspirieren in der Gegenwart zu hoffnungsvollem Handeln und zu prophetischer Kritik an unseren Werten und Ängsten – denken wir nur an die Wirtschafts- und Sexualethik oder den Umgang mit Ausländern. Auf diese Weise wird die Kirche zu einer leuchtenden Stadt auf dem Berg und zum Salz in dieser Welt.¹

Eschatologische Texte inspirieren in der Gegenwart zu hoffnungsvollem Handeln und zu prophetischer Kritik an unseren Werten und Ängsten.

Eckpunkte unserer Hoffnung

Als BewegungPlus vertreten wir keinen Endzeitfahrplan und wollen auch gar nicht im Detail zu den bestehenden Modellen Stellung nehmen. Interessierte finden im Anhang weiterführende Informationen.² Wir fokussieren uns stattdessen auf die unbestrittenen gemeinsamen Überzeugungen, die kurz und prägnant zusammengefasst³ werden können:

- Die Zeit bis zur Wiederkunft von Jesus wird von positiven und negativen Entwicklungen geprägt sein.⁴
- Bevor Jesus wiederkommt, wird das Evangelium in der Kraft des Heiligen Geistes allen Völkern verkündet werden.⁵
- Jesus Christus wird sichtbar, persönlich und mit Macht auf diese Erde zurückkehren.⁶
- Es wird eine allgemeine Auferstehung geben, und alle Menschen werden sich vor Gott verantworten müssen. Die einen werden ins ewige Leben eingehen, die anderen Verlorenheit erleiden.⁷
- Gott schafft eine neue Erde und einen neuen Himmel; die Erlösten werden in Gottes Gegenwart leben.⁸

1 Vgl. Matthäus 5,13

2 Siehe Anhang: Umgang mit Endzeitmodellen

3 Nach Roland Hardmeier 2007, S. 51-52.

4 Vgl. Matthäus 13,24-30

5 Vgl. Matthäus 24,14

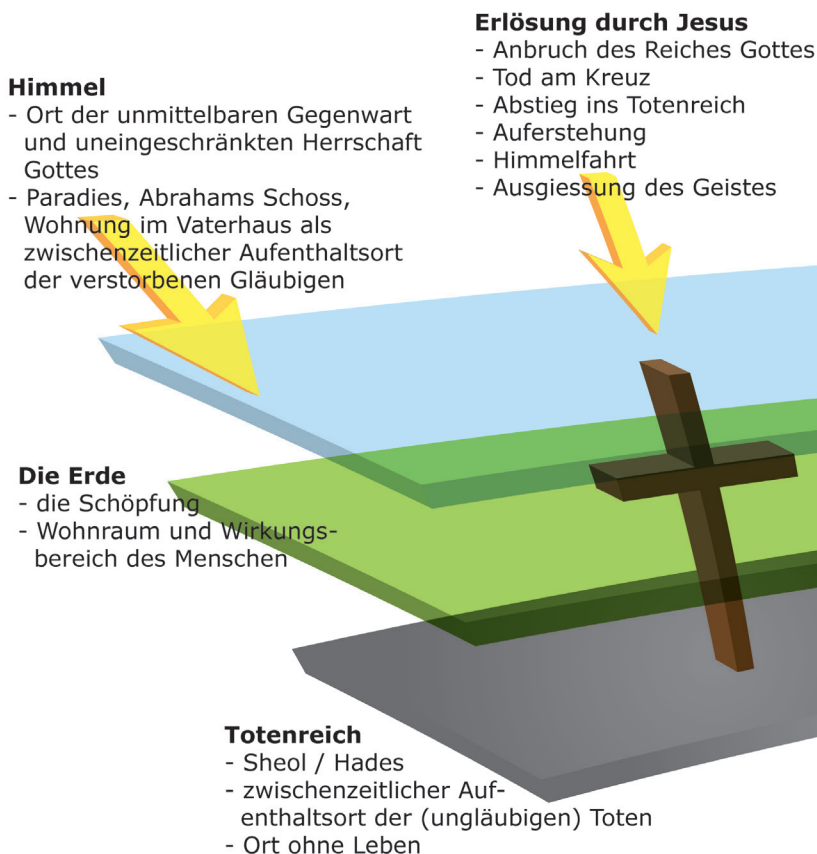
6 Vgl. Johannes 14,3

7 Vgl. Matthäus 25,31ff; Johannes 5,28f; Offenbarung 20,11-15

8 Vgl. 2. Petrus 3,13; Offenbarung 21 – 22

Die nachfolgende Grafik stellt diese gemeinsamen Überzeugungen in einer zeitlichen Entwicklung dar und gibt einen Überblick über die wichtigsten biblischen Aussagen, ohne sie aber genau gegeneinander abzugrenzen und als endzeitlichen Fahrplan aneinander zu reihen. So bleiben natürlich viele Detailfragen wie «Was kommt nun genau vorher und was nachher?» unbeantwortet.

Fahrpläne verführen dazu, dass man gewissermassen im Zug sitzen bleibt und einfach abwartet, bis die Station zum Aussteigen kommt. Die biblische Endzeitperspektive ist aber eine Einladung, nicht nur zu beobachten



und abzuwarten, sondern die Zeit aktiv zu nutzen, bis der Tag kommt. Den genauen Zeitpunkt, wann dieser Tag kommt, kennt nach Jesus nur Gott allein.¹ Ein scheinbar exakter Fahrplan führt nur zu Spekulationen, aber kaum zu hoffnungsvollen Taten.

Darum gibt unsere Grafik nur den entscheidenden Aspekt wieder, auf den sich alles zubewegt: Eine himmlische Zukunft auf einer erneuerten Erde wartet auf alle, die im Vertrauen auf Jesus leben.

1 Vgl. Markus 13,32

Vollendung

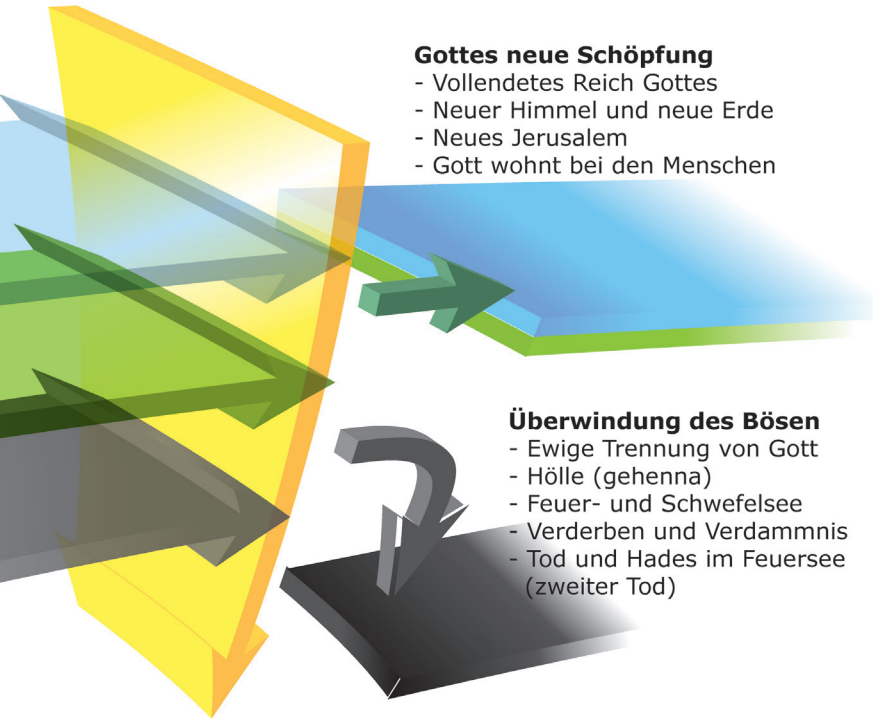
- Auferstehung
- Der Tag des Herrn
- Wiederkunft Jesu
- Weltgericht / Preisgericht
- Hochzeitsmahl des Lammes
- Entrückung der Gläubigen

Gottes neue Schöpfung

- Vollendetes Reich Gottes
- Neuer Himmel und neue Erde
- Neues Jerusalem
- Gott wohnt bei den Menschen

Überwindung des Bösen

- Ewige Trennung von Gott
- Hölle (gehenna)
- Feuer- und Schwefelsee
- Verderben und Verdammnis
- Tod und Hades im Feuersee (zweiter Tod)



Die Auferstehung: Grundlage unserer Hoffnung

Die hoffnungsvollen Zukunftsvisionen des Neuen Testaments haben ihren Dreh- und Angelpunkt in der Auferstehung von Jesus Christus. Die Auferstehung von Jesus ist gewissermassen Vorbild und gleichzeitig Garantie für die endgültige Auferstehung aller Menschen am Ende der Zeit. Wir werden aber nun sehen, dass Jesus die gängigen Vorstellungen über die Auferstehung und die allgemein im Judentum verbreitete endzeitliche Sicht auf den Kopf stellte – was auch für die Schüler von Jesus eine Riesenherausforderung war.

Die Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung

Die Überzeugung, dass wir leibhaftig zu einem neuen Leben hier auf Erden wiederauferstehen werden, war zur neutestamentlichen Zeit eine einzig im Judentum verbreitete Erwartung.¹ Stellvertretend für die Mehrheit der damaligen Juden drückte Marta ihre Überzeugung im Gespräch mit Jesus nach dem Tod ihres Bruders aus: «Ich weiss, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag.»²

Aus der Sicht des Neuen Testaments wurde diese Hoffnung durch die hautnah erlebte Auferstehung von Jesus am Ostermorgen konkret und gewiss. Die Bibel legt gerade am Beispiel von Jesus grossen Wert darauf, dass dieses ewige Leben nach der Auferstehung im besten Sinne des Wortes leibhaftig ist.³

Das Besondere an der Auferstehung von Jesus war für seine Schüler also nicht die Tatsache, dass es überhaupt eine leibhaftige Auferstehung gibt.

1 Im Unterschied zu dieser sehr physischen Auferstehungshoffnung gingen viele damalige Religionen und Kulturen von einer körperlosen Form unserer Existenz in einem ganz vergeistigt verstandenen Himmel aus. Oft trifft man auch die Vorstellung von einem Schattenreich an, in dem die Toten ein körper- und farbloses Dasein zubringen. Siehe dazu Tom Wright, aa0, S. 42-63.

2 Johannes 11,24 nach der Einheitsübersetzung

3 Zur Betonung der Leiblichkeit von Jesus nach dessen Auferstehung: vgl. Lukas 24,20; Johannes 20,27; 21,9. Siehe auch die Aussagen von Paulus über unseren «von Ewigkeit überkleideten» neuen Leib (vgl. 1. Korinther 15,54; 2. Korinther 5,2-4). Schon in Hesekiels bekannter Vision werden die Knochen der Verstorbenen zusammengefügt und neues, leibhaftiges Leben entsteht (vgl. Hesekiel 37). Auch wenn hier konkret die Rückkehr aus dem Exil ins verheissene Land angekündigt wird, so wird diese Rückkehr gewissermassen als «Vorprojekt» der zukünftigen Auferweckung aller Verstorbenen am Ende der Zeit dargestellt.

Diese Überzeugung war ihnen und vielen Juden der damaligen Zeit vertraut. Nur die Sadduzäer¹ vertraten eine etwas andere Sicht. Vielmehr wurden die Jünger von der Tatsache überrumpelt, dass dieser Tag der leibhaftigen Auferstehung der Toten schon gekommen ist – und nicht erst am Ende der Zeit zusammen mit dem Gericht kommen wird.²

Die Auferstehung und das letzte Gericht

Die Auferstehung zu einem neuen ewigen Leben und das Gericht gehörten in der Erwartung der Jünger von Jesus und der damaligen jüdischen Gemeinschaft eng zusammen. Gericht bedeutet: Gott wird der Gerechtigkeit zum Sieg verhelfen, das Krumme richten – und das natürlich am liebsten schon hier und jetzt, aber ganz gewiss am Ende der Zeit. Ja, Gott ist in der Bibel geradezu der Inbegriff für Gerechtigkeit.³ Darum wird in der Regel der Ausblick auf Gottes Gericht freudig erwartet: Endlich haben dann Ungerechtigkeit und Tyrannei ein Ende.

Wenn nun dieser Letzte Tag mit der Auferstehung von Jesus schon begonnen hat, dann müsste ja eigentlich das Gericht und damit die Aufrichtung des Königreichs Gottes unmittelbar bevorstehen – so die gängige Erwartung. Aber Jesus stellt das Königreich Gottes hier auf Erden nicht so her, wie viele es erwartet haben. Damit wirbelt Jesus die jüdisch-traditionellen Erwartungen ganz gehörig durcheinander. Offensichtlich hat Jesus die Eigenschaft, dass er unsere «Endzeitmodelle» und Erwartungen – schon damals und noch heute – regelmässig auf den Kopf stellt.

Darum wird in der Regel der Ausblick auf Gottes Gericht freudig erwartet: Endlich haben dann Ungerechtigkeit und Tyrannei ein Ende.

Es kam anders: Eine unerwartete Zwischenzeit

Jesus richtet nicht nur das Königreich Gottes nicht wie erwartet auf, sondern verlässt auch mit der Himmelfahrt diese Erde: ein Aspekt, der so ebenfalls nicht in der traditionellen jüdischen Erwartung vom Ende enthalten war. Offensichtlich verzögert sich trotz der Auferstehung von Jesus die vollständige Errichtung der sichtbaren Königsherrschaft Gottes hier auf Erden: Wir leben also in einer Art «Zwischenzeit», in der das Reich Gottes bereits unter uns ist⁴ und doch noch zukünftig⁵ bleibt. Eine Zwischenzeit,

1 Vgl. Matthäus 22,23

2 «Die Gräber öffneten sich und die Leiber vieler Heiligen, die eingeschlafen waren, wurden auferweckt. Nach der Auferstehung von Jesus verliessen sie ihre Gräber, kamen in die Heilige Stadt und erschienen vielen» (Matthäus 27,52-53 nach der Einheitsübersetzung). Diese etwas geheimnisvolle Schilderung wird in der Bibel nicht weiter erklärt oder kommentiert.

3 Vgl. Psalm 145,17. Gerechtigkeit meint in der Bibel weniger ein abstraktes moralisches Ideal, sondern steht für eine in jeder Hinsicht verlässliche Beziehungstreue: Auf Gott ist Verlass. Auf seine Zusagen kann man sein Leben getrost bauen.

4 Vgl. Lukas 17,21

5 Vgl. Epheser 1,14; 4,30

in der bereits die Kraft der Auferstehung wundersam und zeichenhaft erlebt werden kann – und doch die vollständige Erlösung unseres Leibes und der gesamten Schöpfung¹ noch zukünftig ist. Jesus macht seinen Jüngern deutlich, dass er am Ende dieser Zwischenzeit vom Himmel wiederkommen und hier auf Erden das Reich Gottes vollständig herstellen und der Gerechtigkeit im Gericht zum Sieg verhelfen wird. Bis zu diesem Zeitpunkt gilt es die Spannung auszuhalten, dass wir Himmelsbürger² sind, aber nicht als solche erkannt werden.³

So wie gläubige Menschen hier auf Erden in einer Art Zwischenzeit leben, so ist auch der Aufenthalt von Jesus im Himmel gewissermassen ein Zwischenhalt: Er ist in den Himmel aufgefahren, um von dort wieder auf die Erde zu kommen und das angefangene Werk der Erlösung zu vollenden. Auch jene, die in dieser Zwischenzeit im Glauben an Jesus sterben, sind nur vorübergehend im Himmel: Sie werden bei der Wiederkunft von Jesus mit ihm zusammen auf dieser Erde die Errichtung des vollkommenen Königreichs von Gott erleben dürfen.⁴

Dass Jesus nun im Himmel ist, hat nach dem biblischen Zeugnis aber noch eine andere bedeutsame Dimension: Wäre Jesus physisch auf dieser Erde geblieben, hätte er nur an einem Ort zur gleichen Zeit sein können. Die Himmelfahrt von Jesus macht es möglich, dass er nun alles und alle mit seiner Gegenwart – dem Heiligen Geist – erfüllen kann: «Und er, der hinuntergestiegen ist, ist dann auch wieder hinaufgestiegen bis über den höchsten aller Himmel, um so das ganze Universum mit seiner Gegenwart zu erfüllen.»⁵ So warten wir darauf, dass mit der Wiederkunft von Jesus auf diese Erde nun Gottes neue Welt vollständig anbricht.

1 Vgl. Römer 8,20-23

2 Philipper 3,20

3 Vgl. 1. Johannes 3,1-2

4 Vgl. 1. Thessalonicher 4,16-17

5 Epheser 4,10 nach der Genfer-Übersetzung

Unser Auftrag in dieser Zwischenzeit

An Pfingsten hat sich Gott ein Gefäß geschaffen, in dem er die Zukunft schon jetzt erlebbar machen möchte: Die Gemeinschaft der Gläubigen – die christliche Kirche – soll trotz ihrer Zerbrechlichkeit und Unvollkommenheit zeichenhaft den Himmel in diese Welt tragen. Dies kann sie jedoch nicht aus sich selbst heraus: Im Zentrum von Pfingsten steht der auf die Erde herabbrausende Heilige Geist. Dieser Heilige Geist wird auch als himmlischer Erbvorbezug und verlässliches Unterpfand bezeichnet.¹ Damit wird zweierlei ausgedrückt: Mit dem Heiligen Geist ist gewissermassen der Himmel schon gegenwärtig – aber noch nicht vollständig, da ja der Heilige Geist auch Siegel² und damit Garantie für die zukünftige völlige Erlösung ist.

Als Gläubige warten wir darum nicht nur ab, bis Gott selbst sein Königreich auf dieser Welt errichtet. Vielmehr ist es unser explizite Auftrag, die erlösende Botschaft von Jesus zu verkündigen, Menschen in die Beziehung mit Gott einzuladen und in der Nachfolge zu unterrichten.³ Wer diese Erwartung und Hoffnung in sich trägt, wird jetzt mithelfen wollen, dass möglichst viel «Himmel auf Erden» erlebbar wird. Die von Jesus und der jungen Kirche bewirkten Wunder werden darum auch als «Zeichen» beschrieben: Zeichen verweisen wie Hinweisschilder auf die Zukunft, die aber heute schon – wenn auch bruchstückhaft – erlebbar wird. Überall, wo Sünde, Tod und Teufel überwunden werden, erleben wir einen Vorgeschmack des Himmels. Überall, wo die Gerechtigkeit triumphiert und die Würde von jedem Leben respektiert wird, findet ein Lichtstrahl der hellen Zukunft den Weg in unseren oft von Gewalt und Missbrauch verdunkelten Alltag. Überall, wo Menschen untereinander und mit Gott Versöhnung feiern, wird die zukünftige Festfreude schon jetzt erlebbar. Alle Menschen sind dazu berufen, Mitarbeiter Gottes in dieser Welt zu sein, damit es mehr Himmel auf Erden gibt.

Überall, wo die Gerechtigkeit triumphiert und die Würde gegenüber jedem Leben respektiert wird, findet ein Lichtstrahl der hellen Zukunft den Weg in unseren oft von Gewalt und Missbrauch verdunkelten Alltag.

1 Vgl. 2. Korinther 1,22; 5,5; Epheser 1,14; Römer 8,23

2 Vgl. Epheser 1,13; 4,30

3 Vgl. Matthäus 28,18-20

Die Wiederkunft von Jesus

Dass Jesus, der Messias Israels und der Erlöser der Welt, am römischen Kreuz stirbt, dann nach drei Tagen aufersteht, aber ohne die Welt zu richten und das Königreich Gottes vollständig aufzurichten – all das war von niemandem damals erwartet worden. Dass Jesus dann in den Himmel auffährt und den Heiligen Geist als Kraft und Tröster zurücklässt – auch dies wurde nicht erwartet. Darum war die Verheissung, dass Jesus nach einer Zwischenzeit wiederkommen wird, wie er in den Himmel aufgefahren ist, total neu und nicht vorausgesehen.¹ Dass wir seit 2000 Jahren auf die Wiederkunft² von Jesus auf diese Erde warten, ist die logische Konsequenz unserer Hoffnung auf die vollkommene Errichtung von Gottes Königreich in dieser Welt.

Was geschieht, bevor Jesus wiederkommt? Die Bibel gibt uns in den verschiedenen prophetischen Teilen unterschiedliche Hinweise, was dem Ende und dem damit verbundenen Neuanfang vorausgeht. Die Zeit bis zur Wiederkunft von Jesus ist von grossen Umwälzungen und Unruhen geprägt; eine Zeit der Naturkatastrophen und des katastrophalen Wertezersfalls gehen dem Ende voraus. Schon Jesus ermutigt seine Jünger, dass sie hoffnungsvoll ihre Augen erheben sollen, weil die Erlösung naht.³ Überhaupt ist dies geradezu «programmatisch» für die Haltung, die Christen im Blick auf das Ende in sich bewahren und in diese Welt tragen sollen: Es gibt Hoffnung! Das Martin Luther zugeschriebene Zitat beschreibt die biblische Endzeithaltung sehr treffend: «Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.»

1 Vgl. Apostelgeschichte 1,11

2 Die Wiederkunft von Jesus wird in 1. Thessalonicher 4,15 am prominentesten erwähnt: «Denn dies sagen wir euch in einem Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft [gr. parousia] des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden» [Elberfelder-Übersetzung]. Genaugenommen spricht die Bibel aber nirgends von einer «Wiederkunft», sondern von einer Parusie, der Ankunft eines Königs oder Retters (vgl. Matthäus 24,3.34.37). Die Parusie legt den Akzent auf das rettende Kommen, das dem Unheil ein Ende setzt. Parusie meint wörtlich das erneute leibliche «Bei-uns-Sein» von Jesus. Wenn Jesus kommt, dann ist die «Parusie des Tages Gottes» [2. Petrus 3,12f] gekommen, wo die Himmel unter der Wucht seiner Gegenwart vergehen und zerschmelzen – und eine neue Erde und ein neuer Himmel entstehen. Da die Menschwerdung, die Geburt von Jesus, nicht in dieser machtvollen Art als Parusie bezeichnet werden kann, ist eigentlich der Begriff «Wiederkunft» nicht richtig. Da dieser Begriff aber seit der Zeit der Kirchenväter etabliert ist, verwenden wir ihn in dieser Arbeit trotzdem.

Das Kommen von Jesus wird auch als Epiphanie (vgl. 2. Timotheus 4,1) verstanden. Epiphanie steht für ein hereinbrechendes Sichtbarwerden Gottes («Erscheinen»). Wenn die Bibel den Begriff der Epiphanie verwendet, dürfen wir die machtvolle Offenbarung Gottes, wie sie im Alten Testament mit Feuer und Erdbeben geschildert wird, mithören. Eine Epiphanie muss uns an Gottes Herrlichkeit denken lassen – einer Herrlichkeit (hebr. kabod → Gewicht), unter der jeder Mensch auf die Knie fällt.

1. Petrus 5,1 versteht das Kommen von Jesus als Apokalypse, als eine «Offenbarung von etwas Verhülltem». Interessanterweise werden in 2. Thessalonicher 2,7-9 alle drei Begriffe in spannenden Zusammenhängen verwendet: Vor der Ankunft von Jesus offenbart (→ Apokalypse) sich zuerst der Gesetzlose. Dieser Auftritt des Gesetzlosen wird nun überraschend ebenfalls Parusie genannt: Damit wird ausgesagt, dass dieser Gesetzlose Gottähnlichkeit beansprucht; so tritt er auch mit satanischer Macht auf. Schliesslich wird er aber von der Ankunft von Jesus – der «Epiphanie der Parusie» von Jesus – überwältigt und schlicht beseitigt/umgebracht/ausgelöscht. Diese schwer zu übersetzende Verdoppelung «Epiphanie der Parusie» betont die überlegene Göttlichkeit von Jesus über jede angemassete Göttlichkeit des Bösen.

3 Vgl. Lukas 21,28

Dies drückt sich auch im Bild der Geburtswehen aus: «Ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere. Es wird bald in dieser Gegend Erdbeben geben und bald in jener, und Hungersnöte werden die Menschen heimsuchen. Doch das ist erst der Anfang, es ist wie der Beginn von Geburtswehen.»¹ Die Ereignisse, die dem Ende vorausgehen, sind global und dramatisch. Aber werden sie als Geburtswehen verstanden, dann werden sie mit einer ganz anderen Perspektive durchlitten: Wehen sind nicht der Anfang vom Ende, sondern der Auftakt zu etwas Einzigartigem und Neuen. Durch die Wiederkunft von Jesus wird das Ende zum hoffnungsvollen Anfang – zur Geburt des vollkommen Neuen. Mit Jesus kommt nun endlich der Himmel auf die Erde. Die im Unser-Vater immer wieder ausgesprochene Bitte erfüllt sich dann: Das Reich Gottes wird nun vollständig errichtet, der Wille Gottes regiert nun uneingeschränkt «wie im Himmel so auf Erden».

Durch die Wiederkunft von Jesus wird das Ende zum hoffnungsvollen Anfang – zur Geburt des vollkommen Neuen.

Auch wenn einige Bibelausleger von zwei Wiederkunftseignissen² ausgehen, ist allen Endzeit-Modellen diese Überzeugung gemeinsam: Durch die Ankunft von Jesus wird das Ende zum Neuanfang. Darum ist es sinnvoll, die Wiederkunft von Jesus, die Auferstehung, die Wiedervereinigung mit Jesus, das anschließende Gericht und die vollständige Errichtung des Königsreichs im engsten Zusammenhang zu sehen.

1 Markus 13,8 nach der Neuen Genfer Übersetzung

2 Jene, die zwei solche Ereignisse in der Bibel zu erkennen meinen, unterscheiden sie folgendermassen:
Die 1. Wiederkunft sei unsichtbar: Jesus holt die lebenden und die verstorbenen Toten in der Entrückung (vgl. 1. Thessalonicher 4,16) zu sich in den Himmel und bewahrt sie so vor der «(grossen) Trübsal».
Die 2. Wiederkunft ist sichtbar und findet am Ende der Zeit statt; sie soll daran erkannt werden, dass Jesus den Ölberg (vgl. Sacharja 14,4) spaltet und anschliessend Gericht hält.
Die Stärke – aber zugleich auch die Schwäche – solcher Fahrpläne besteht darin, dass viele prophetische Aussagen aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen zusammengefügt werden. So wird die Illusion eines Gesamtbildes vermittelt, ohne aber beim genaueren Hinsehen überzeugen zu können.

Das Gericht als Geburtswehen des Neuen

Die Geburtswehen dieses Neuanfangs werden in der Bibel in Verbindung gebracht mit dem «Tag des Herrn»¹, dem «Tag des Zorns»², dem «letzten Tag»³, dem «Jüngsten Tag» (dem «Jüngsten Gericht»)⁴. In der Wiederkunft offenbart sich Jesus auch als rettender Richter, der jedem Menschen in die Augen schaut und Gerechtigkeit walten lässt. In seinem Tod am Kreuz erträgt Gott in Jesus die Konsequenzen der Sünde und vollzieht damit das Gericht Gottes über die Sünde der Welt. Für Menschen, die umkehren und an Jesus als Erlöser glauben, bedeutet dieses Gericht effektive Wirklichkeit: Da Jesus am Kreuz ihre Schuld getragen hat, sind sie Freigesprochene, erhalten durch den Glauben ewiges Leben und haben Teil an der neuen Welt und der Gegenwart Gottes.⁵ Wer nicht umkehrt und an Jesus glaubt, über dem «bleibt der Zorn Gottes».⁶ Am Tag des Gerichts wird er von Jesus abgewiesen und vom Königreich Gottes ausgeschlossen.⁷ Jesus spricht davon, dass diese in die «Gehenna» (Hölle) geworfen werden⁸, und Johannes sieht in einer Vision für sie einen «Feuersee», in dem sich auch der Satan, der Tod und das Totenreich befinden.⁹ Die Bibel spricht damit von einem Ort, wo kein Leben mehr blüht («Tod») und die Abwesenheit der Liebe alles erfriert («Zähneklappern»). Von einem Ort, wo Gemeinschaft nicht mehr möglich ist, weil man sich nicht mehr erkennt («Dunkelheit»). Vom Ort, wo die «Feuer des Gerichts» die Spuren der Schuld und die Scham der Sünde nicht zu läutern vermögen – und darum ewig weiterbrennen.

Wer sich an der Notwendigkeit des Gerichts stößt, wählt das Chaos und den Triumph der Ungerechtigkeit: Das Gericht ist gewissermassen die «souveräne Erklärung, dass dieses gut ist, aufrechterhalten und rehabilitiert werden muss, und dass jenes böse ist und verdammt werden muss».¹⁰ Gott will eigentlich die Auferstehung aller Menschen zum ewigen Leben

1 Mit dem «Tag des Herrn» [«der Tag Jahwes»] wird im Alten Testament öfters das rettende Gericht Gottes am Ende der Zeit gemeint (vgl. Jesaja 13,6.9; Hesekiel 13,5; Joel 1,15; 2.1.11; 3,4; Amos 5,18.20; Obadja 1,15; Zephanja 1,7; Maleachi 3,23).

2 Der «Tag des Zorns» kann einerseits den individuell erlebten Moment des Gerichts und des Unglücks (vgl. Hiob 20,28.31; Klagelieder 1,12) oder auch dieses letzte Gericht beschreiben (Psalm 110,5; Sprüche 11,4; Hesekiel 7,13). Spannend, wie Jesaja 13,9.13 den «Tag des Herrn» mit dem «Tag seines glühenden Zorns» verbindet. Zephanja 2,2-3 lässt einen kleinen Hoffnungsschimmer, dass an diesem dunklen Tag des Zorns jene bewahrt bleiben, die jetzt schon Gott in Gerechtigkeit und Demut suchen.

3 So Jesus in Johannes 6,39f.44.54

4 Das «Jüngste Gericht» geht auf eine eigentlich nicht ganz korrekte Übersetzung von Luther im Jahr 1545 zurück (Matthäus 12,41-42; Lukas 11,31-32), wo er «gr. krisis – Gericht» mit «Jüngstes Gericht» übersetzte. Der Hintergrund: Weil das Gericht ja am letzten, am zuletzt entstandenen Tag erwartet wurde, war dieser Tag des Gerichts ja auch der «jüngste» im Vergleich zu allen anderen Tagen vorher. Für Luther war dieser «jüngste Tag» ein Wendepunkt der Hoffnung. So konnte er betend in einem Brief an seine Frau schreiben: «Kom, lieber jungster Tag, Amen!» (zitiert in Bernhard Lohse, Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung, Seite 349).

5 Johannes 3,16; Römer 6,22f; Kolosser 2,13-15;

6 Johannes 3,36

7 Matthäus 25,31-46

8 Matthäus 5,22.29f; 10,28; 18,9; 23,15.33; Markus 9,43.47; Lukas 12,5

9 Offenbarung 20,10-15

10 T. Wright, Von Hoffnung überrascht, Seite 193

auf einer durch ihn erneuerten Erde. Dort werden dann Lamm und Wolf beieinander liegen, der Löwe wird sich von Gras ernähren und jede Träne abgewischt werden.¹ Oder weniger poetisch ausgedrückt: Wir dürfen uns auf eine Auferstehung zu einem ewigen Leben auf einer erneuerten Erde freuen, auf der der Tod und das Böse keine Macht mehr haben. Dann hat der Himmel diese Erde vollständig transformiert. Noch mehr: Endlich hat die gesamte Schöpfung ihre eigentliche Bestimmung gefunden.

Neuer Himmel – neue Erde

«Doch wir warten auf den neuen Himmel und die neue Erde, die Gott versprochen hat – die neue Welt, in der Gerechtigkeit regiert.»² Dass die Erde erneuert werden muss, ist schnell mal angesichts der Ungerechtigkeit und der Herrschaft von Gewalt und Tod einsichtig. Offensichtlich wird aber auch der Himmel erneuert werden. Könnte es sein, dass auch Himmel und Erde eine besondere Hochzeit³ erleben und zuletzt gar nicht mehr unterschieden werden können – und sollen? «Danach sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der frühere Himmel und die frühere Erde waren vergangen; auch das Meer gab es nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, schön wie eine Braut, die sich für ihren Bräutigam geschmückt hat. Und vom Thron her hörte ich eine mächtige Stimme rufen: Seht, die Wohnung Gottes ist jetzt bei den Menschen! Gott wird in ihrer Mitte wohnen; sie werden sein Volk sein – ein Volk aus vielen Völkern, und er selbst, ihr Gott, wird immer bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid und keine Schmerzen, und es werden keine Angstschreie mehr zu hören sein. Denn was früher war, ist vergangen.»⁴

Könnte es sein, dass auch Himmel und Erde eine besondere Hochzeit erleben und zuletzt gar nicht mehr unterschieden werden können – und sollen?

1 Vgl. Jesaja 11,6; 65,25; Offenbarung 7,17; 21,4 (vgl. auch Jesaja 25,8).

2 2. Petrus 3,13 nach der Genfer-Übersetzung

3 Der Bibeltext erklärt nicht, wer hier eigentlich mit wem heiratet. Schon im Alten Testament wurde das Volk Gottes gewissermassen als Braut (vgl. Hosea 2,12) verstanden und Gott als Bräutigam.

4 Offenbarung 21,1-4 nach der Genfer-Übersetzung

Das himmlische Jerusalem – ein Symbol sowohl der Wohnstätte/Gegenwart Gottes als auch ein Bild für die als Braut geschmückte Gemeinschaft der Gläubigen aller Zeiten – senkt sich auf die Erde. Damit fallen die bisher bekannten Kategorien und Trennungen wie «irdisch» und «himmlisch» weg. So wie der sterbliche Leib verwandelt¹ wird in einen unsterblichen, so wird diese von Tod und Gewalt gezeichnete Erde einmal erneuert. Aber nicht nur die Erde, sondern auch der Himmel – sie beide werden in einem einzigartigen Akt erneuert. Dass sich danach Himmel und Erde nicht mehr in der bekannten Weise unterscheiden lassen, zeigt sich auch an der symbolträchtigen Aussage: «Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Der Herr selbst, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, er und das Lamm.»²

1 Vgl. 1. Korinther 15,53-54

2 Offenbarung 21,22 nach der Genfer-Übersetzung

Fragen und Antworten

Wer die Bibel im Blick auf die hoffnungsvolle Zukunft aufmerksam liest, wird verschiedenen bildhaften Schilderungen und unterschiedlichen Begriffen begegnen, die manchmal auch etwas verwirren können. Auffällig ist, dass die Bibel – und gerade auch das Neue Testament – gut und entspannt damit lebt, dass sich ihre Aussagen in keine geschlossene und alles klärende Systematik zusammenfügen lassen. Die verschiedenen Schilderungen der zukünftigen Herrlichkeit wirken wie Einzelaufnahmen einer geheimnisvollen Landschaft – aufgenommen aus unterschiedlichen Perspektiven. Obwohl sich diese Einzelaufnahmen für unser menschliches Auge aber nicht in ein einziges Panoramafoto zusammenfügen lassen, will jede dieser Einzelaufnahmen ernst genommen werden.¹

Offensichtlich kämpfen die Autoren der Bibel mit dem gleichen Problem wie wir heute: Mit menschlichen Worten lässt sich göttliche Wirklichkeit nicht angemessen wiedergeben

Offensichtlich kämpfen die Autoren der Bibel mit dem gleichen Problem wie wir heute: Mit menschlichen Worten lässt sich göttliche Wirklichkeit nicht angemessen wiedergeben. Da die Bibel selbst die unterschiedlichen Aussagen nicht in eine geschlossene Systematik zwingt, erlauben wir uns, die nachfolgenden Schilderungen der Bibel über die zukünftigen Ereignisse auch in einer gewissen Spannung nebeneinander stehen zu lassen.

¹ Oder um es mit den Worten von Tom Wright zu sagen: «Wir müssen uns wieder einmal daran erinnern, dass alle christliche Rede von der Zukunft eine Reihe von Schildern ist, die in den Nebel weisen. Strassenschilder zeigen normalerweise keine vorab veröffentlichten Fotos von dem, was am Ende der Strasse zu finden ist, aber das heisst nicht, dass sie nicht in die richtige Richtung weisen. Sie sagen dir die Wahrheit, die ganz bestimmte Art von Wahrheit, die über die Zukunft gesagt werden kann» (Von Hoffnung überrascht, Seite 146).

Woher kommt der Begriff Endzeit?

Die Apostel waren überzeugt, dass sie in der «Zeit des Endes» oder besser «Zeit der Vollendung» lebten. Der Grund war, dass sie sicher waren, dass Jesus der verheissene Messias ist, «durch dessen Wirken, Tod, Auferstehung und Erhöhung Gott seine Heilsverheissungen für Israel und die Völkerwelt erfüllt hat.»¹ Der Geistempfang an Pfingsten als Erfüllung der Prophetie von Joel 3,1-5 machte es überdeutlich: Wir stehen in den «letzten Tagen», Gott erfüllt seine Verheissungen, sein Reich kommt! Dieses Bewusstsein widerspiegeln die Autoren der neutestamentlichen Briefe auf vielfältige Weise.² Sie waren überzeugt: Das Ende (gr. eschatos) ist nahe, die letzten Tage sind

Das Kommen von Jesus, besonders seine Auferstehung und natürlich die Ausgiessung des Heiligen Geistes markieren quasi den «Beginn» der Endzeit.

gekommen, die Endzeit ist gegenwärtige Realität.³ Diese Realität verleitete sie allerdings nicht zu Spekulationen über die zeitliche Fixierung der Wiederkunft von Jesus. Die Überzeugung von der Gegenwart der Endzeit war jedoch Anlass zur Sorge, dass die Jesusbekenner ihr Alltagsleben so gestalten, dass sie jederzeit für die Wiederkunft von Jesus bereit sind.⁴ Das Kommen von Jesus, besonders seine Auferstehung und natürlich die Ausgiessung des Heiligen Geistes markieren quasi den «Beginn» der Endzeit. Die Wiederkunft von Jesus – sein «zweites Kommen» – kennzeichnet dann den Abschluss dieser Endzeit-Periode. Wir leben also sicher in der Endzeit: schon seit 2000 Jahren...

Wie deuten wir die Zeichen der Zeit?

Durch die Medien werden wir regelmässig mit den dramatischen Ereignissen auf der Erde konfrontiert. Diese Entwicklungen fordern uns heraus, das zeitgeschichtliche Geschehen zu deuten, unsere Position zu klären und eine vor Gott zu verantwortende Position zu finden. In unserer Bewegungsgeschichte nahm das «Deuten der Zeichen der Zeit»⁵ eine bedeutungsvolle Rolle ein: Es war wichtig zu wissen, wo sich die Gemeinde im Endzeitfahrplan befand, um auf die kommenden eschatologischen Ereignisse vorbereitet zu sein. Die Spekulationen um die Einordnung der zeitgeschichtlichen Ereignisse haben inzwischen stark abgenommen – wahrscheinlich auch deswegen, weil die früheren Deutungen sich nicht bestätigt haben. Wie gehen wir aber heute mit Weltereignissen um? Welche Kriterien helfen uns, das Geschehen von der Bibel her zu deuten?

1 Eckhard Schnabel, Das Neue Testament und die Endzeit. 2013, Seite 31

2 Vgl. Hebräer 1,1-2; 9,26; 1. Timotheus 4,1-5; 2. Timotheus 3,1-5; 1. Petrus 1,20; 1. Johannes 2,18; Judas 18.

3 Eckhard Schnabel, Seite 32

4 Eckhard Schnabel, Seite 32

5 Vgl. Lukas 12,56

Betrachten wir die beiden Texte, welche im neuen Testament die «Zeichen der Zeit» aufgreifen, dann fällt auf, dass Jesus niemanden auffordert, künftige Ereignisse an einem endzeitlichen Fahrplan zu messen. In Lukas 12,54ff fordert Jesus seine Zuhörer auf, die Bedeutung der aktuellen Stunde anhand der von ihm gewirkten Zeichen zu erkennen: In Christus ist das zukünftige Reich Gottes mitten unter den Jüngern. Es ist die Zeit, in der Gottes Reich die Welt durchdringt. Die Menschen sollen darum ihr Handeln neu auf dem Hintergrund von Gottes Reich deuten und – wo nötig – in Ordnung bringen.

Einen anderen Hintergrund zeichnet die Parallelstelle in Matthäus 16,1ff. Dort wird Jesus, nachdem er bereits mehrere Zeichen und Wunder vollbracht hatte, von den Sadduzäern und Pharisäern aufgefordert, ein weiteres, diesmal himmlisches Zeichen zu vollbringen, um seine Berufung zu beweisen. Jesus weist diese Forderung mit der Begründung zurück, dass die gegenwärtigen Zeichen genügen.

Folgen wir den beiden Texten aus dem Matthäus- und dem Lukasevangelium, dann kommen wir zu folgendem Ergebnis: Wir sollen anhand der Zeichen und der Botschaft von Jesus erkennen, dass in Christus das Reich Gottes bereits begonnen hat. Es geht also nicht so sehr darum, dass wir nur einen Anhaltspunkt erhalten, wo wir uns gerade in Gottes Heilsplan befinden. Wer das Reich Gottes erkennt, kann nicht mehr weiterleben wie bisher; er muss sein Leben im Sinne des kommenden Reiches jetzt umgestalten.¹ Die Herausforderung, das Leben im Sinne von Gottes Reich zu gestalten, bezieht sich nicht nur auf das persönliche Leben, sondern auch auf das Geschehen um uns herum. Wo das Weltgeschehen im Widerspruch zur verheissenen Zukunft Gottes steht (zum Beispiel Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Hass, Unversöhnlichkeit etc.), sind wir aufgerufen, im Sinne Gottes Stellung zu beziehen und zu handeln. Wir sind dann nicht mehr passive Deuter des Weltgeschehens, sondern werden aktive Mitgestalter der Menschheitsgeschichte.

Jemand könnte einwenden, dass Jesus selbst explizit auf Zeichen hinweist, als er von den Jüngern zum Zeitpunkt von Gottes Gericht über Jerusalem gefragt wird.² Waren diese Hinweise nicht gewissermassen eine Orientierungshilfe?

In Matthäus 24 warnt Jesus vor der Verführung durch falsche Messiasse, weist auf Verfolgungen und Kriege hin, erwähnt Erdbeben und Hungersnöte.³ Zentral erscheint die Aussage, dass all diese Zeichen nicht Zeichen des unmittelbar bevorstehenden Endes sind. Viel mehr schenkt Christus hier

1 Vgl. Markus 1,15

2 Vgl. Matthäus 24,3

3 Vgl. Matthäus 24,4-28

die Zusage: «Lasst euch dadurch nicht erschrecken. Es muss so kommen, aber das Ende ist es noch nicht.»¹ Mit anderen Worten: Ereignisse wie Hungersnöte, Erdbeben, Kriege, Christenverfolgungen und sogar religiöse Führer, welche für sich den Anspruch erheben, der Messias zu sein, gab und gibt es immer wieder. Sie sind keine Vorboten des unmittelbaren «Endes», sondern Teil der inzwischen fast 2000 Jahre andauernden Zeit zwischen der Himmelfahrt von Jesus und seiner machtvollen Rückkehr. In dieser Zwischenzeit ist es unsere Aufgabe, unabhängig von den Weltereignissen an der Liebe und der Treue gegenüber unserem Herrn in Wort und Tat festzuhalten und dazu beizutragen, dass das Evangelium in der ganzen Welt verkündigt wird.²

Dann spricht die Bibel noch von Zeichen, welche nach den Worten von Jesus seine unmittelbare Wiederkunft ankündigen: Sein Erscheinen wird von kosmischen Erscheinungen wie das Verfinstern von Sonne und Mond begleitet.³ Damit wird deutlich gemacht, dass das Kommen von Jesus die ganze Erde und den Kosmos dramatisch bewegt, was letztlich in die Erneuerung von Himmel und Erde mündet.

Geht die Welt wirklich unter?

Die Furcht vor dem Weltuntergang beschäftigt die Menschen seit jeher – in unserer Zeit besonders, weil die menschlichen Möglichkeiten, die Welt selbst zu zerstören, ein nie gekanntes Ausmass erreicht haben und die Wissenschaften uns die Augen für vorher lange unbekannte Gefahren und Möglichkeiten geöffnet haben: der nukleare Holocaust, die zunehmende Umweltzerstörung, der Klimakollaps, Kollisionen mit Himmelskörpern, das Verlöschen der Sonne, der Eintritt in ein schwarzes Loch, das Entstehen einer Supernova in unserer Nähe, Theorien wie der «Big Crunch⁴» oder «Big Rip⁵» usw. Ob, wann und wie das geschehen wird, ist aus menschlicher Perspektive völlig offen.

Auch in der Bibel finden wir Gedanken zur Zukunft der Welt. Im Alten Testament ist fast durchgängig klar, dass die Erde für immer Bestand hat: Sie wurde von Gott «für alle Zeiten gegründet.»⁶ Die Zukunftsverheissungen

1 Vgl. Matthäus 24,6

2 Vgl. Matthäus 24,12-14

3 Vgl. Matthäus 24,19-31

4 «Big Crunch» [englisch für «das grosse Zusammenkrachen»] ist der Begriff für das hypothetische Ende des Universums, wenn es gewissermassen kollabiert und in einer Art umgekehrten Urknall endet.

5 «Big Rip» [englisch für «das grosse Zerreißen»] ist eine weitere hypothetische Möglichkeit, wie das Universum enden könnte.

6 Psalm 78,69. So verspricht Gott nach der Sintflut, das Leben auf der Erde nie mehr anzutasten (1. Mose 9,9-11). Weiter wird z.B. in den Psalmen vorausgesetzt, dass Gottes Wohnung auf dem Berg Zion für immer Bestand haben wird (vgl. Psalm 68,17; 78,69).

sind dementsprechend «irdisch» und diesseitig. Zwar gehören Katastrophen als Gerichtshandeln Gottes in Vergangenheit und Zukunft dazu, aber sie führen nicht zum Weltuntergang, sondern zu einem erneuerten Leben auf dieser Erde. Jesaja spricht zwar an einer Stelle von einer neuen Erde (und einem neuen Himmel), aber selbst hier sind die Bilder der neuen Erde sehr weltlich.¹

Darauf baut das Neue Testament auf. Die apokalyptischen Texte sprechen von Gerichten, die schreckliche Katastrophen mit sich bringen, bis hin zu kosmischen Veränderungen. Sie sind aber nur vorlaufende Zeichen, die der Wiederkunft von Jesus vorausgehen. Wenn Jesus wieder kommt, dann wird er Gericht halten und das Böse überwinden. Aber sein Ziel ist nicht die Zerstörung der Erde, sondern die Vollendung des Reiches Gottes und die Wiederherstellung aller Dinge. Deshalb ist in diesen Texten in der Regel nicht davon die Rede, dass die Welt untergeht.

Deshalb ist in diesen Texten in der Regel nicht davon die Rede, dass die Welt untergeht.

Wie aber sind die Aussagen zu bewerten, welche vom «Zusammenrollen» der Erde reden?² Was ist mit dem Verschmelzen des Himmels und dem Verbrennen der Elemente bei der Wiederkunft von Jesus?³ Und wie steht es mit der neuen Erde und dem neuen Himmel?⁴ Diese Bilder sind stark und weisen darauf hin, dass es hier nicht nur um eine «sanfte Renovation» geht, sondern um einen wahrhaften «Umbau». Gleichzeitig zeigt sich bei genauerem Hinsehen, dass auch hier nicht von einer völligen Vernichtung der Erde die Rede ist. Besonders bedeutsam: Das Wort für «neu» (gr. kainos) meint nicht «völlig neu» (gr. neos), sondern «erneuert». Könnte es sein, dass wir das Kommen dieser neuen Erde und des neuen Himmels in Analogie zur körperlichen Auferstehung verstehen sollten, wo eine Verwandlung geschieht, bei der das Neue aus dem Alten hervorgeht wie die Pflanze aus dem Samen?⁵

1 Jesaja 66,17-25: Die Kindersterblichkeit wird überwunden sein, jeder erreicht das Greisenalter (und stirbt dann doch), es wird gebaut und bewohnt, gepflanzt und geerntet, gearbeitet und genossen – einfach im Frieden und ohne Blutvergessen.

2 Psalm 110,1; Hebräer 1,12

3 2. Petrus 3,12

4 2. Petrus 3,13; Offenbarung 21,1

5 Vgl. 1. Korinther 15,35ff

Hat sich Jesus in Markus 13 getäuscht?

Jesus ist in Jerusalem eingezogen, hat den Tempel gereinigt und scharfe Worte an Älteste, Schriftgelehrte, Pharisäer und Sadduzäer gerichtet.¹ Seine Jünger hat er mit der Bemerkung geschockt, dass bei diesem herrlichen Tempel, der nach 46 Jahren Bauarbeit durch Herodes in neuem Glanz erstrahlte, kein Stein auf dem anderen bleiben wird.² Begreiflich, dass diese Aussage den Jüngern keine Ruhe liess. Sie fragten ihren Meister: «Sag uns, wann wird das geschehen, und an welchem Zeichen wird man erkennen, dass das Ende von all dem bevorsteht?»³ Provoziert durch die Fragen seiner Jünger hält Jesus die bekannte «Endzeitrede».⁴ Fast am Schluss seiner Rede erklärt Jesus dann: «Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft.»⁵

Zerstörung des Tempels, Kriege, Erdbeben, Verfolgung, falsche Propheten, das Kommen des Menschensohnes mit Macht und Herrlichkeit – dies alles soll geschehen, ohne dass diese Generation vergeht? Nun, für die Jünger schien diese Aussage zu diesem Zeitpunkt kein allzu grosses Problem darzustellen. Denn sie erwarteten wohl diese Voraussagen als eng zusammenhängende Ereignisse.⁶ Doch für uns ist diese Aussage nicht ganz einfach zu verstehen, schliesslich sind inzwischen zahlreiche Generationen vergangen, und Jesus ist immer noch nicht gekommen. Hat sich Jesus getäuscht oder liegt der springende Punkt bei der Definition des Wortes «Generationen»?

Die Rede von Jesus ist offensichtlich mehrschichtig, was uns beim Verständnis helfen wird. Sicher spricht Jesus in einem grossen Teil der Verse davon, was «diese Generation», das heisst die Jünger und ihre Zeit- und Glaubensgenossen, erleben werden. Und tatsächlich: Ein grosser Teil dieser Voraussagen hat sich in der Zeit bis zur Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahre 70 n. Chr. erfüllt. Die Aussage von Jesus in Markus 13,30 beantwortet also tatsächlich die Frage nach dem Wann der Tempelzerstörung, den diese Generation dann auch erlebt hat.⁷ Im selben Atemzug gibt er aber auch Hinweise auf sein zweites Kommen, das jedoch

1 Vgl. Markus 11-12

2 Vgl. Markus 13,2

3 Markus 13,4. Vgl. die Frage der Jünger in Matthäus 24,3 [EÜ]: «Als er auf dem Ölberg sass, wandten sich die Jünger, die mit ihm allein waren, an ihn und fragten: Sag uns, wann wird das geschehen, und was ist das Zeichen für deine Ankunft und das Ende der Welt?»

4 Parallelstellen: Matthäus 24 und Lukas 21.

5 Markus 13,30

6 Nach der Auferstehung von Jesus rechneten die Jünger mit der baldigen Aufrichtung seines Reiches, wie ihre Frage in Apostelgeschichte 1,6 nahelegt.

7 In grammatikalischer Hinsicht kann diese Interpretation auch damit gestützt werden, dass das Verb «eintreffen» als ingressiver Aorist zu verstehen ist, womit Markus 13,30 wie folgt übersetzt werden kann: «Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles beginnt zu geschehen.»

zeitlich nicht mit diesen Ereignissen zusammenfällt. Damit gleichen die Aussagen von Jesus den prophetischen Texten aus dem Alten Testament, welche damalige Ereignisse aufgreifen und ansprechen – und gleichzeitig über die aktuelle Situation hinaus auf kommende Geschehnisse hinweisen. So steht das «Kommen von Jesus in Herrlichkeit» und die «Sammlung der Erwählten¹» noch bevor. Jesus spricht in diesem Text von der «Endzeit» und markiert damit quasi deren «Anfang» und deren «Abschluss».²

Damit gleichen die Aussagen von Jesus den prophetischen Texten aus dem Alten Testament, welche damalige Ereignisse aufgreifen und ansprechen – und gleichzeitig über die aktuelle Situation hinaus auf kommende Geschehnisse hinweisen.

Welche Rolle spielt Israel in der Endzeit?

Israel wurde auch schon als «Zeiger an der Weltenuhr Gottes» bezeichnet, an der man das nahende Ende ablesen könne. Vor allem die Gründung des Staates Israel 1948 führte unter vielen bibelorientierten Christen zu einer verstärkten Beschäftigung mit endzeitlichen Themen.³

Tatsache ist, dass die Mehrheit der Juden bis heute Jesus nicht als ihren Messias anerkennt und die «messianischen Juden» eine gerade auch von orthodoxer Seite bekämpfte Minderheit bilden. Den prophetischen Texten der Bibel wohnt aber eine tiefe Überzeugung inne, dass Gott sein Volk nicht aufgegeben hat. Diese Hoffnung entspringt der unerschütterlichen Treue Gottes gegenüber seinem Volk, mit dem er einen «ewigen Bund⁴» geschlossen hat. «... Diese versprochene völlige Erneuerung Israels wartet noch auf ihre Erfüllung. Schon der auferstandene Jesus hat dazu Stellung genommen, indem er darauf verwies, dass Gott allein für diese Erneuerung zuständig ist und dies nicht in den Bereich menschlicher Möglichkeiten und Verantwortung gehört.⁵ Deshalb enthalten wir uns auch bewusst spekulativer Aussagen rund um die Rolle Israels in der Endzeit. Wir erwarten aber die umfassende Erneuerung Israels durch die Wiederkunft von Jesus zur Vollendung des Reiches Gottes.⁶ Bis zu diesem Zeitpunkt ist das heutige Israel als Berufungsträger zu respektieren, aber nicht zu idealisieren.⁷»

1 Vgl. Markus 13,24-26

2 Vgl. Markus 13,6,26

3 So wurde z.B. die Aussage aus Markus 13,30 nämlich in Verbindung mit der Gründung des Staates Israels gelesen und führte dazu, dass die Wiederkunft von Jesus innerhalb einer Generation erwartet wurde.

4 Vgl. 1. Mose 12,1-3; Psalm 105,8-11

5 Vgl. Apostelgeschichte 1,6-8

6 Vgl. Römer 11,25-27

7 Zitat aus «Israel und die heidenchristliche Gemeinde», veröffentlicht vom Vorstand der BewegungPlus am 9. Dezember 2008.

Was ist mit dem 1000-jährigen Reich gemeint?

In Offenbarung 20,1-10 ist von einer 1000 Jahre dauernden Zeit nach der Wiederkunft von Jesus die Rede, in welcher der Einfluss des Teufels unterbunden ist und die Heiligen mit Christus zusammen regieren. Anschliessend daran entfaltet der Teufel nochmals seine Macht und bekämpft zusammen mit vielen Völkern die Heiligen und ihre Stadt, wird aber vernichtend und endgültig geschlagen.

Auf den ersten Blick hat man den Eindruck, dass es sich hier um eine definierte geschichtliche Periode zwischen der Wiederkunft von Jesus und dem Endgericht aller Menschen handelt. Bei genauerem Hinsehen stellen sich aber Fragen: Wie sind die 1000 Jahre zu verstehen? Und was ist mit der ersten und zweiten Auferstehung gemeint? Wer ist hier eigentlich dabei? Und was bedeutet es, mit Christus zusammen zu regieren? Wie wird gekämpft und der Teufel endgültig überwunden?

Diese Fragen wurden und werden höchst unterschiedlich beantwortet.¹ Was aber klar und deutlich ist: Es geht nicht um die Herrschaft der Kirche an sich oder gar Israels, sondern um die Märtyrer, die in der Auseinandersetzung mit den Herrschenden gestorben sind. Nicht Rom oder irgendeine andere Macht werden sich durchsetzen, sondern diejenigen, welche scheinbar unterlegen sind. Auch der Teufel wird einmal endgültig besiegt. Thema dieses Abschnittes ist also die Rehabilitation und Bestätigung der Märtyrer: Sie werden das antichristliche (Römische) Reich an Leben und Herrschaft übertrumpfen. Wie dies endgültig geschieht und wie die 1000 Jahre zu verstehen sind, das alles wird die Zukunft zeigen.

¹ Einige verstehen alles symbolisch und lehnen es ab, von einer zeitlichen Epoche zu sprechen (Amillennialismus). Andere gehen davon aus, dass diese Zeit längst angefangen hat, mit der Herrschaft von Christus in und durch die Kirche (Postmillennialismus). Andere halten daran fest, dass es ein klar zu bestimmender Zeitabschnitt von tausend Jahren ist, in welchem je nach Ansicht die Kirche oder das geistlich erneuerte Israel zusammen mit Christus die Weltherrschaft innehaben (Prämillennialismus).

Was ist mit dem Antichristen, dem Biest und der Zahl 666 gemeint?

Vom Zusammenhang finden wir das Biest mit der Zahl 666 in Offenbarung 13, wo der Konflikt zwischen der Kirche und dem Drachen auf seinen Höhepunkt hinsteuert. Eine Möglichkeit ist, dass sich die Zahl 666 auf Kaiser Nero und seine Schreckensherrschaft bezieht; das Biest hat ein ganz konkretes Gesicht für die ersten Leser der Offenbarung. Es gab Legenden, die einen «auferstehenden» Nero erwarteten, also eine Neuauflage von seiner Gewaltherrschaft. Eine andere Möglichkeit ist die Zahl symbolisch zu verstehen: Wenn 7 die Zahl der Vollkommenheit ist, dann ist menschliche Herrschaft dreimal unvollkommen und reicht nie an die Herrschaft Gottes heran. Eine andere Deutung: Die Zahl 6 steht für den Menschen, die 3 wird als göttliche Zahl verstanden. Somit steht die Zahl 666 für einen Menschen, der sich Göttlichkeit anmasst. Beide Deutungen spielen eindeutig auf den Konflikt der jungen Christenheit mit dem Römischen Reich an, das für sich kosmische Macht, Herrschaft und für den Kaiser göttlichen Status beansprucht.

Der Begriff des «Antichristen» kommt in der Offenbarung nicht vor. Er findet sich nur in den ersten beiden Briefen des Johannes. Im Verlauf der Geschichte wurden das Biest aus der Offenbarung und der Antichristus oft miteinander identifiziert. Allerdings titulierte der Schreiber des Johannesbriefes jene Leute als «Antichristusse», die einmal in der Kirche waren, sich nun aber von ihr getrennt haben. Einige von ihnen leugneten offenbar, dass Jesus ganz Mensch war,¹ oder einfach, dass er der Retter der Welt sei.²

Sowohl im Buch Daniel wie auch in der Offenbarung kann man das Antigöttliche mit der Vergöttlichung menschlicher Macht und Möglichkeiten – sowohl in ihrer militärischen wie auch in ihrer wirtschaftlichen Dimension – umschreiben. Wer das Tier anbetet und ihm folgt, der «bewundert» jene Form von menschlicher Macht, die keine Herrschaft über sich selbst anerkennt und daher immer zu einer Gewaltherrschaft wird. Der jungen Christenheit begegnete diese Macht des Biestes im Römischen Reich, und da personifiziert in der Schreckensherrschaft von Nero. Exponenten in jüngerer Zeit sind Tyrannen wie Stalin, Hitler, Idi Amin oder andere Gewaltherrscher, die sich und ihre Herrschaft für unerschütterlich hielten.

Wer das Tier anbetet und ihm folgt, der «bewundert» jene Form von menschlicher Macht, die keine Herrschaft über sich selbst anerkennt und daher immer zu einer Gewaltherrschaft wird.

1 1. Johannes 4,3; 2. Johannes 7

2 1. Johannes 2,18+22

Wie ist das mit der Entrückung der Gläubigen?

«Dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt, dem Herrn entgegen. Dann werden wir immer beim Herrn sein.»¹ Wenn Paulus berichtet, dass diejenigen, die im Glauben an Jesus gestorben sind, auferstehen und dann zusammen mit den lebenden Gläubigen einmal entrückt werden, dann wird diese Aussage auf zwei Arten verstanden:

- Jesus kommt, um die Gläubigen vom Tod/Totenschlaf, dem Leid und der Not auf dieser Erde zu befreien, um sie alle – die Lebenden und die Toten – zu sich «in den Himmel» zu nehmen. Werden sie dann im Himmel für immer bleiben oder später mit Jesus auf die Erde zurückkommen?
- Andere sehen in dieser Textstelle eine Parallele zur Ankunft des Bräutigams bei der Hochzeit: Dort gehen die Gäste dem Bräutigam entgegen und begleiten ihn dann gewissermassen zurück zum Fest. So wurden zum Beispiel zur römischen Zeit die neu eingesetzten Herrscher eben-

Auf uns wartet also letztlich nicht die Pensionierung, der Tod, eine Atomkatastrophe – sondern Jesus, der uns zu sich nimmt.

falls durch eine Willkomm-Delegation ausserhalb der Stadt begrüsst und dann triumphal zurück in die Stadt begleitet. Wer den Text so versteht, für den führen die Auferstehung der Toten und die Entrückung der Gläubigen nicht in den Himmel, sondern wieder zurück auf die Erde – zusammen mit Jesus: «Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen.»²

Was klar ist: Wir bewegen uns auf Jesus zu – und Jesus will uns zu sich selbst nehmen. Auf uns wartet also letztlich nicht die Pensionierung, der Tod, eine Atomkatastrophe – sondern Jesus, der uns zu sich nimmt.

Was sind die Wohnungen im Himmel, das Paradies und Abrahams Schoss?

Jesus ist nicht nur in den Himmel aufgefahren, sondern er sagt von sich selbst, dass er uns dort eine Wohnstätte vorbereitet.³ Sicher will diese Aussage uns die unbedingte Zugehörigkeit versichern: Wir gehören für immer zu Jesus und damit zu Gottes Familie und Haushalt.

Jesus benutzt im Lukas-Evangelium einen weiteren Begriff, als er noch am Kreuz dem gekreuzigten Verbrecher verspricht: «Heute noch wirst du mit

1 1. Thessalonicher 4,17 nach der Einheitsübersetzung

2 1. Thessalonicher 4,16 nach der Einheitsübersetzung

3 Johannes 14,2-3 nach der Einheitsübersetzung: «Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.» Diese Wohnungen werden von einigen Auslegern auch als «Zwischenaufenthalt» gedeutet, bis der Himmel auf die Erde kommt (z.B. T. Wright, Von Hoffnung überrascht).

mir im Paradies sein.»¹ Das Paradies ist der Inbegriff für eine heile Welt, in der Sünde und Tod ausgesperrt sind und der Shalom Gottes, das Heil Gottes in seiner ganzen Fülle erlebt werden kann.² Der Baum des Lebens, der im Zentrum dieses Paradieses steht, verspricht ewiges Leben in einer ungehinderten und überfließenden³ Fülle.

Im Lukas-Evangelium begegnet uns noch ein weiterer bildhafter Begriff: «Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoss getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben.»⁴ Die offenen Fragen⁵ sollten den Blick nicht darauf versperren, was die Erzählung von Abrahams Schoss uns über das Ende sagen will: Der Tod bringt Lazarus an einen Ort der Gemeinschaft mit seinen Vorfahren⁶ («Abraham») und der Geborgenheit («Schoss»).

Werden wir also unsere Ewigkeit doch nicht auf der Erde verbringen? Erwachen wir nach unserem Tod im Himmel, im Paradies oder in Abrahams Schoss, während die Ungläubigen im Totenreich⁷ auf das letzte Gericht warten? Wir neigen zur Auffassung, dass die gläubigen Verstorbenen zwischenzeitlich bei Jesus im Himmel sind («Wohnungen», «Paradies», «Abrahams Schoss» ...), bis Jesus seine Herrschaft hier auf Erden aufrichtet und wir mit ihm herrschen⁸ werden. So ist die Formulierung ganz in Ordnung, dass wir nach unserem Tod «in den Himmel kommen», auch wenn wir am Ende auf der durch den Himmel erneuerten Erde ewig leben werden.

1 Vgl. Johannes 10,10b

2 Offenbarung 2,7 bringt den Baum des Lebens aus 1. Mose 2 in Verbindung mit dem Paradies. Interessanterweise benutzt das hebräische Alte Testament diesen ursprünglich persischen Begriff nirgends, obwohl es auch ein hebräisches Lehnwort (pardes) dafür gibt. In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (LXX) wurde der Gottesgarten von 1. Mose 2 mit gr. paradeisos [= ursprüngliches Lehnwort aus dem Altpersischen für einen umwallten Ort/Garten] übersetzt. Im neutestamentlichen Judentum vermuteten die einen, dass das Paradies (Garten Eden) verborgen auf dieser Erde existiere; andere nahmen an, dass das Paradies zwischenzeitlich in den 3. Himmel entrückt wurde (vgl. 2. Korinther 12,2-4).

3 Vgl. Johannes 10,10b

4 Lukas 16,22 nach der Einheitsübersetzung

5 Was eine genaue Definierung etwas erschwert: Die gleichnishafte Erzählung rund um den armen Lazarus und den reichen Nachbar erweckt nicht den Eindruck einer «Zwischenstation», weil es vom reichen Mann heisst, dass er an diesem Ort schon Qualen litt – gewissermassen schon mit der ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes und dem Gericht in Berührung kam.

6 So steht die alttestamentliche Formulierung «Er wurde mit seinen Vorfahren vereint/Er wurde zu seinen Vätern versammelt» (vgl. 1. Mose 25,8.17; 35,29; Psalm 49,20) schlicht dafür, dass jemand starb. Diese Versammlung geschah schon mal physisch dadurch, dass die sterblichen Reste in der Regel am gleichen Ort beerdigt wurden wie die der Vorfahren. Da in der Bibel das Leben nur in Gemeinschaft mit der Familie und Sippe gedacht werden kann, wird folgerichtig auch in der Welt Gottes die Gemeinschaft eine bedeutsame Rolle spielen.

7 Hebräisch «sheol», griechisch «hades». Im Altertum stellte man sich im gesamten Nahen Osten vor, dass die Toten in einem Reich unter der Erde existierten (Hesekiel 31,15.17). Das war ein Ort der Dunkelheit (Hiob 10,21), des Schweigens (Psalm 94,17) und des Vergessens (Psalm 88,13). Interessanterweise ist aber Gott auch dort gegenwärtig (Psalm 139,8) und kann die Menschen davon erretten (Psalm 16,10). Die spätere jüdische Literatur trennte innerhalb des Sheol zwischen den Gottlosen und den Gerechten. Diesen Gedanken nimmt wahrscheinlich auch Jesus in dem Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus auf (Lukas 16,19). Besonders zu erwähnen ist, dass Jesus nach 1. Petrus 3,19; 4,6 ins Totenreich hinabstieg und dort das Evangelium den «Geistern» predigte. Daniel 12,2 und Offenbarung 20,13 lassen durchblicken, dass am Tag der allgemeinen Auferstehung das Totenreich geleert wird – und die Toten im Gericht ihr gerechtes Urteil empfangen (siehe Brunnen Bibel-Lexikon/ Bibellexikon von Fritz Rienecker).

8 Vgl. Offenbarung 5,9-10

Was ist mit der Hölle und dem «Feuer des Gerichts» gemeint?

Der hebräische Begriff¹ «gehenna» wird in der Regel mit Hölle übersetzt und leitet sich vom Tal Hinnom vor den Toren Jerusalems ab. Dieses den Juden wohl bekannte Tal war ein gemiedener Ort: Dort wurden Kinder im Feuer dem Götzen Moloch² geopfert; das Tal diente später wohl als Müllhalde. Nicht zuletzt sollen dort die Leichen von Kriminellen und Tieren verbrannt worden sein. All dies machte dieses Tal zu einem verruchten und lebensfeindlichen Ort, den kein vernünftiger Mensch freiwillig aufsuchen würde.

Das Neue Testament verbindet viermal³ mit «gehenna» auch Feuer, was sich im Blick auf die Kinderopfer und der für Juden schändlichen Feuerverbrennung der Leichen anbietet. Die synoptischen Evangelien sprechen aber auch ohne den direkten Zusammenhang mit «gehenna» öfters von unauslöschlichem Feuer im Blick auf das Ende.⁴ Woher stammen die uns bekannten Höllenbilder von Feuer, Qual und Folter aus der Bibel?

Wenn heute von «Hölle» gesprochen wird, bezieht der Begriff seine inhaltlich-emotionale Füllung wohl eher aus der altgermanischen Mythologie.⁵ Diese Vorstellungen haben aber kaum etwas mit der Bibel gemeinsam; auch ein Fegefeuer ist in der Bibel in dieser Art nicht zu finden. Interessanterweise haben sich aber gerade diese Bilder der Hölle in unserer Gesellschaft am nachhaltigsten im Blick auf das scheinbar biblische Ende der Gottlosen festgesetzt, obwohl gerade in den neutestamentlichen Briefen an die Heidenchristen die Bibel eigentlich einen anderen Begriff ins Zentrum rückt: das Gericht.

Feuer symbolisiert in der Bibel oft Gericht und damit das Verzehren dessen, was im Gericht nicht standgehalten hat.

1 Hebr. gehenna. Interessanterweise wird dieser hebräische Begriff im griechischen Neuen Testament (12x) so übernommen: Es findet sich kein adäquates Übersetzungswort ins Griechische. So taucht «gehenna» vor allem im Matthäus-Evangelium (7x) auf, das an jüdisch-christliche Leser gerichtet war. In seinen an eine von Juden- und Heidenchristen geprägten Gemeinden gerichteten Briefen verwendet beispielsweise Paulus diesen Begriff nie.

2 Vgl. 3. Mose 18,21; 2. Könige 23,10; Jeremia 32,35

3 Vgl. Matthäus 5,22; 18,9; Markus 9,43; Jakobus 3,6

4 Vgl. Matthäus 3,12; Lukas 3,17: Johannes spricht hier prophetisch von Jesus, in dessen Hand bereits die Wortschaufel, und der dann die Spreu mit «unauslöschlichem Feuer» verbrennt. Matthäus 13,40.42.50: Am Ende der Zeitalter wird es sein, wie wenn man «Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt». Im Feueroffen wird dann «das Weinen und das Zähneknirschen sein». Johannes bringt einmal das Feuer ins Spiel, wenn es darum geht, die fruchtlosen Reben im Feuer zu verbrennen (vgl. Johannes 15,6).

5 Etymologische Entwicklung: Hel → Helle → Hölle. Die «Hel» war der Aufenthaltsort der Toten, wo die Todesgöttin Hel herrschte. Nach der Missionierung der Germanen wurde nun im Volksglauben Hel mit dem Teufel ersetzt, der in der nun «christianisierten Hölle» herrscht und die armen Seelen foltert. In der mittelalterlichen «Göttlichen Komödie» [Dante Alighieri, 1265-1321] wurde ein Bild der Hölle und des Fegefeuers mit all seinen dämonischen Foltern und Strafen gezeichnet, das sich nachhaltig für alle kommenden Jahrhunderte ins kollektive Bewusstsein gebrannt hat.

Feuer steht damit nicht zwingend in Verbindung mit Hölle, sondern symbolisiert in der Bibel oft Gericht¹ und damit das Verzehren² dessen, was im Gericht nicht standgehalten hat. Illustrierend das Jesuszitat: «Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden.»³ Paulus nimmt diesen Gedanken ebenfalls auf: «Der Tag des Gerichts wird bei jedem ans Licht bringen, welches Material er verwendet hat. Denn im Feuer des Gerichts wird das Werk jedes Einzelnen auf seine Qualität geprüft werden.»⁴ In diesem Sinne bringt das Feuer des Gerichts Prüfung und Klärung: Was im Feuer bestehen kann, wird belohnt – alles andere wird ein Raub der Flammen.⁵

Wie kann Paulus so ernsthaft vom Ende und dem Gericht mit allen Konsequenzen sprechen, und nie die Hölle erwähnen? Auch der Apostel Johannes ist übrigens nicht auf den Begriff der «gehenna» angewiesen, um vom letzten Gericht zu sprechen, was interessanterweise auch die Offenbarung einschliesst. Es ist zu vermuten, dass bei den Lesern damals der hebräische Begriff der «gehenna» so schlicht kaum bekannt war – und offensichtlich auch nicht bekannt gemacht werden musste. Dafür wählten Paulus und die anderen Schreiber das allgemeinere Bild vom Gericht, vom «Tag des Zorns» und der «Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes».⁶ Weil Gericht auch die Konsequenz des Richtspruchs einschliesst, braucht er auch gar nicht den Gehenna-Begriff einzuführen. Ja, manchmal ist das Gericht Gottes erst an dessen Konsequenz zu erkennen; so kann die Erfahrung des Leidens – auch für Gläubige – als «Gericht» bezeichnet werden.⁷ Allerdings macht Jesus den scheinbar logischen Umkehrschluss unmöglich, wenn zum Beispiel eine Blindheit oder ein tragischer Unfall als «Gericht» – und damit als Folge der Sünde der betroffenen Personen oder ihrer Vorfahren verstanden wird.⁸

1 Vgl. z.B. 2. Petrus 3,7 nach der Elberfelder-Übersetzung: «Die jetzigen Himmel und die jetzige Erde aber sind durch dasselbe Wort aufbewahrt und für das Feuer aufgehoben zum Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen.» Aber schon im Alten Testament finden wir diesen Vergleich: Sacharja 13,9 und Maleachi 3,3 bringen das Feuer mit der Läuterung von Silber und Gold in Verbindung.

2 Vgl. Hebräer 10,27 nach der Elberfelder-Übersetzung: «... sondern ein furchtbares Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird.»

3 Markus 9,49 nach der Elberfelder-Übersetzung

4 1. Korinther 3,13 nach der Genfer-Übersetzung.

5 1. Korinther 3,14

6 Römer 2,5. Vgl. Römer 3,19; 1. Timotheus 3,6 («Gericht des Teufels»).

7 Vgl. z.B. 1. Korinther 11,29-34 am Beispiel der Konsequenzen einer würdlosen Einnahme des Abendmahls: Dort werden der frühzeitige Tod und das Kranksein einiger Gläubigen als «Gericht» verstanden. Herausfordernd ist die Aussage in 2. Thessalonicher 1,5 im Blick auf die Verfolgung und Bedrängnis aufgrund des Glaubens: «Sie sind ein Anzeichen des gerechten Gerichts Gottes, dass ihr des Reiches Gottes gewürdigt werdet, um dessentwillen ihr auch leidet ...»

8 Vgl. Johannes 9,2-3; Lukas 13,4

Was sind der Feuersee, der «zweite Tod» und die Dunkelheit?

«Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.»¹

Der Tod als letzter Feind des Menschen stirbt im Feuersee, dem zweiten Tod: Offensichtlich wird das Totenreich (hebr. sheol / gr. hades) gewissermassen entsorgt, weil dafür keine Verwendung mehr besteht. Mit dieser wuchtigen Sprache macht die Offenbarung deutlich, dass mit der Erneuerung der sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung, der Erneuerung von Himmel und Erde, am Ende nichts mehr beim Alten bleibt.

«Und diesen Taugenichts werft hinaus in die Dunkelheit draussen! Dort gibt es nur noch Jammern und Zähneknirschen.»² Andere Übersetzungen sprechen von der «äussersten Finsternis»³. Wo Licht und Wärme ist, treffen sich die Menschen und begegnen sich. Nur im Licht können wir uns gegenseitig erkennen. Wer in die Dunkelheit hinausgeworfen ist und dazu noch in die äusserste Dunkelheit, ist alleine, ausgesetzt, orientierungslos und wahrhaft verloren. Die Dunkelheit, wo kein Licht mehr hinkommt, ist definitiv der Ort ohne Hoffnung. Zu dieser Einsamkeit und Isolation kommt «das Heulen und Zähneknirschen/-klappern» hinzu. Wieder zwei wichtige Bilder, die lautes Weinen und das verzweifelte Malen der Zähne wiedergeben. In der Auslegungsgeschichte wurde von den apostolischen Vätern bis in die frühe Neuzeit hinein diese Beschreibung als körperliche Auswirkung der höllischen Strafen gedeutet. Später kam eine bildhafte Deutung hinzu, die hier eher Verzweiflung, Selbstvorwürfe und ein einsames Ausgesetztsein erkennt.

1 Offenbarung 20,13-15

2 Matthäus 25,30. Vgl. auch Matthäus 8,12.

3 So z.B. die Einheitsübersetzung.

Kann man sich «Schätze im Himmel» sammeln?

Aufgrund der Aussage von Paulus, dass wir als Mitarbeiter Gottes Lohn empfangen werden, je nachdem ob wir mit «Gold, Silber und kostbaren Steinen» oder mit «Holz, Heu und Stroh» gearbeitet haben, entstand der Begriff des «Preisgerichts».¹ Im Unterschied zum allgemeinen Gericht, wo es um die grundsätzliche Annahme und Verwerfung, um Leben und Tod geht, steht in dieser Bibelstelle gewissermassen die Feststellung des Lohnes im Zentrum: Nicht «wer», sondern «was» kann im Feuer der Prüfung bestehen? Nicht nur Paulus, sondern vor allem auch Jesus spricht es immer wieder an: Wir werden für unsere Taten Lohn empfangen.² So werden wir aufgerufen, Schätze im Himmel zu sammeln, wo Motten und Rost sie nicht zerfressen.³ Jene, die zum ewigen Leben auferstehen, werden demnach auf Gottes erneuerter Erde wohl auch ernten, was sie gesät haben. Weitere Diskussionen über unterschiedliche Funktionen oder Stellungen im vollendeten Reich Gottes sind wohl nicht nur wenig hilfreich, sondern effektiv reine Spekulationen, da uns die Bibel hier keine Hinweise gibt. Was aber klar ist: Die Art und Weise, wie wir jetzt unser Leben hier auf Erden zubringen, hat Auswirkungen auf unser ewiges Leben in Gottes neuer Welt. Im Zentrum steht also nicht die Drohung, sondern die Belohnung: «Sammelt euch Schätze im Himmel!»

Jene, die zum ewigen Leben auferstehen, werden demnach auf Gottes erneuerter Erde wohl auch ernten, was sie gesät haben.

1 1. Korinther 3,12-15: Wir überlassen es unserem Herrn, ob er in einem gesonderten Gerichtsverfahren noch die Werke der Mitarbeiter Gottes beurteilen wird oder wie er das machen wird.

2 Auch Jesus hat öfters über den Lohn gesprochen: vgl. Matthäus 5,12; 6,1ff.

3 Vgl. Matthäus 6,20.

Wie können wir wissen, ob jemand in den Himmel kommt?

Letztlich liegt das Gericht in den Händen von Jesus¹ – dies ist zuerst einmal die biblische Grundüberzeugung. Nun stellt sich aber die Frage, mit welchem Massstab Gott im Gericht unser Leben «ausmessen» und beurteilen wird. Hier gibt es zwei scheinbar unterschiedliche Massstäbe in der Bibel zu finden:

- Es sind unsere Taten («Werke»), die uns vor Gott bestehen lassen – so könnte Jesus wenigstens im Blick auf das Weltgericht verstanden werden: «Was immer ihr für einen meiner Brüder getan habt – und wäre er noch so gering geachtet gewesen –, das habt ihr für mich getan.»² Ist es denn nicht das Bekehrungserlebnis, das unseren Namen ins Buch des Lebens gebracht hat?³ Aber sogar ein Bekenntnis auf den Lippen verbunden mit Zeichen und Wundern im Namen von Jesus ist offensichtlich keine Garantie: «Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?»⁴ Wie können wir da «sicher» sein – für uns selbst und jene geliebten Menschen, die uns in Gottes neue Welt vorausgehen?
- Der andere Massstab fragt nach der Beziehung zu Jesus: Hat jemand zum Glauben an Jesus als Retter gefunden? Paulus betont regelmässig, dass wir allein durch Glauben erlöst werden.⁵ Und als einziger der Evangelisten hält Johannes die Aussage von Jesus fest: «Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes».⁶ Offensichtlich brauchen Menschen, die an Jesus glauben, das Gericht gar nicht zu bestehen, weil sie nicht ins Gericht kommen: «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.»⁷

1 Vgl. Johannes 5,22.24.27

2 Matthäus 25,40 nach der Genfer Übersetzung

3 Vgl. Offenbarung 20,15

4 Matthäus 7,21.22 nach der Elberfelder Übersetzung

5 Vgl. Römer 3,28 u.a.m.

6 Johannes 3,18 nach der Elberfelder Übersetzung

7 Johannes 5,24 nach der Elberfelder Übersetzung

Dieser scheinbare Widerspruch¹ ist keiner, sondern Ausdruck einer vitalen Spannung, der wir uns zu stellen haben: Echter Glaube führt immer auch zur Tat. Glaube und Werke gehören offensichtlich zusammen. Wer liebt, wird darum immer auch die Gebote Gottes halten.² Der Glaube darf kein punktuelles Erlebnis in der Vergangenheit («Umkehr») bleiben, sondern beschreibt, was – oder besser noch – wer meine Lebensführung prägt: Jesus.

Gut zu wissen, dass am Ende Jesus über unser Leben urteilen wird. Jesus, der mit seinem misshandelten Körper die Sünde der Welt ans Kreuz getragen hat und uns mit seinem Opfer den Zugang zum Gnadenthron ermöglicht hat. Er selbst ist uns Garantie für ein «gerechtes Gericht».³

Ein letzter Aspekt darf hier noch erwähnt werden: Von Jesus ist uns die Überzeugung überliefert, dass wir mit demselben Massstab gerichtet werden, wie wir zu Lebzeiten andere gerichtet haben.⁴ Damit wird wieder ein Zusammenhang zwischen dem Leben hier und jetzt und dem Leben in Gottes neuer Welt hergestellt. Jesus fordert uns damit heraus, uns hier auf Erden nicht schon als Richter aufzuspielen und über anderen das Urteil zu sprechen. Wer im Bewusstsein lebt, dass das letztgültige Urteil in Gottes Hand liegt, wird es nicht wagen, Menschen verurteilen und abschliessend «wägen» zu wollen: Gott selbst garantiert uns einen gerechten Ausgang des Lebens.

Gott selbst garantiert uns einen gerechten Ausgang des Lebens.

1 Vgl. Jakobus 2,14ff

2 Vgl. Johannes 14,21; 15,10; 1. Johannes 5,2-3

3 Vgl. Römer 2,5

4 Vgl. Matthäus 7,2; Lukas 6,37.

Schlusswort

Wir haben uns in dieser Broschüre auf die grossen Linien der biblischen Eschatologie konzentriert und herausgefordert, die Gegenwart im Licht des

Die Sehnsucht nach dem Kommenden lässt uns heute schon im Geiste der Zukunft handeln.

Kommenden zu gestalten. Wer vertraut, dass alle Ungerechtigkeit und jedes Leid einmal ein Ende hat, wird sich jetzt schon für das Kommen des Reiches Gottes einsetzen: Wir wollen hoffnungsvoll die Botschaft des Evangeliums durch Wort und Tat in diese Welt tragen. Die Sehnsucht nach dem Kommenden lässt uns heute schon im Geiste der Zukunft handeln. Unsere Hoffnung: (Mehr) Himmel auf Erden!

Anhang: Umgang mit Endzeitmodellen

Verschiedene Endzeitmodelle versuchen, die endzeitlichen Voraussagen der Bibel zu verstehen und zeitlich einzuordnen. Folgende vier Grundmodelle werden vertreten: der Amillennialismus, Prämillennialismus, der Postmillennialismus, der Dispensationalismus. Die Einordnung der Wiederkunft von Jesus bezüglich des tausendjährigen Reiches (Millennium), das Verständnis des Millenniums sowie die Rolle Israels bilden wichtige Unterscheidungsmerkmale dieser Modelle. Eine sehr gute und faire Darstellung dieser Endzeit-Modelle hat Roland Hardmeier¹ verfasst. Hier eine kurze Zusammenfassung seiner Übersicht:

- Der **Amillennialismus** rechnet nicht mit einem irdischen tausendjährigen Reich. Die tausend Jahre² aus Offenbarung 20 verstehen Amillennialisten symbolisch als die ganze Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen von Jesus. Seit dem Sieg von Jesus Christus am Kreuz und mit der Auferstehung ist Satan gebunden, und so kann das Evangelium auf der ganzen Welt verkündet werden. Während dieser Zeit herrscht Christus mit den verstorbenen Gläubigen im Himmel. Damit ist das tausendjährige Reich eine unsichtbare, gegenwärtige Realität. Die Wiederkunft von Jesus, die Entrückung und das Gericht werden als zusammenfallende Ereignisse verstanden, worauf Gottes vollkommene Neuschöpfung von Himmel und Erde folgt. Hinsichtlich der Rolle von Israel sind sich die Amillennialisten nicht einer Meinung: Die einen rechnen damit, dass die alttestamentlichen Verheissungen an Israel, David und Abraham durch Jesus Christus und die Kirche erfüllt sind und dass Israel als Nation bezüglich eines irdischen Reichs keine besonderen Verheissungen mehr gelten. Die Anderen halten dafür, dass Israel noch zum Glauben finden wird und somit Gottes Verheissungen noch gelten.
- **Prämillennialisten** erwarten die Wiederkunft von Jesus Christus und die Entrückung vor dem Millennium. Mit seinem ersten Kommen hat Christus die Herrschaft Gottes auf Erden aufgerichtet, welche er mit seinem zweiten Kommen vollenden wird. Die Kirche wird nicht vor der Trübsal entrückt, sondern in ihr bewahrt und geläutert, worauf Christus wiederkommen, seine Kirche entrücken und das tausendjährige Reich aufrichten wird. Das tausendjährige Reich stellt eine länge-

1 Zukunft. Hoffnung. Bibel. Endzeitmodelle im biblischen Vergleich von Roland Hardmeier (2007, Oerlinghausen: Betanien Verlag e.K.).

2 Amillennialisten weisen darauf hin, dass der Begriff «Tausendjähriges Reich» in Offenbarung 20 nicht vorkommt.

re geschichtliche Epoche dar, welche mit der Wiederkunft von Jesus ihren Anfang nimmt und mit dem Endgericht abgeschlossen wird. Prämillennialisten äussern sich vorsichtig bezüglich einer inhaltlichen Definition. Ist Israel als Gottes auserwählte Nation momentan auch im Abseits, so wird es sich im Laufe der Zeit oder zu Beginn des tausendjährigen Reiches zu Gott wenden und mit Christus und der Gemeinde im tausendjährigen Reich herrschen. Mit der Freilassung Satans und dem Aufstand Satans endet das Millennium, worauf das Gericht und Gottes Neuschöpfung von Himmel und Erde folgt.

- Der **Dispensationalismus** lehrt – wie der Prämillennialismus – die Wiederkunft von Jesus vor dem tausendjährigen Reich. Der klassische Dispensationalismus erwartet, dass zu Beginn der auf sieben Jahre festgelegten Trübsalszeit die Kirche entrückt wird, womit die Auferstehung aller Gläubigen, die seit Pfingsten gestorben sind, stattfindet. Da Gott der Kirche eine himmlische, Israel jedoch eine irdische Berufung zugedacht hat, wird Israel in der Zeit der Trübsal gerichtet und geläutert. Bei der Wiederkunft von Jesus nach der Trübsalszeit wird sich Israel bekehren, Christus wird die Völker richten und das tausendjährige Reich aufrichten. Im tausendjährigen Reich sollen sich die an Israel gerichteten alttestamentlichen Prophetien vollständig erfüllen. Christus wird als König über Israel die Welt beherrschen. Am Ende des Millenniums wird der Satan die Völker gegen Gott aufwiegeln, worauf mit Satan die Völker und die ungläubig Verstorbenen gerichtet werden. Darauf folgt die Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde.
- Der **Postmillennialismus** erwartet die Wiederkunft von Jesus erst nach dem tausendjährigen Reich. Postmillennialisten sind der Meinung, dass dieses tausendjährige Friedensreich im Laufe der Geschichte durch Mission und Evangelisation aufgerichtet wird, indem die Mehrheit der Menschen zu Gott umkehrt und so kontinuierlich eine «bessere Welt» erreicht wird. Der Beginn des Millenniums ist durch die Umkehr Israels und geistliche Erweckungen gekennzeichnet. Am Ende des Millenniums folgt die grosse Trübsalszeit, worauf Wiederkunft, Entrückung und Gericht als zusammenfallendes Ereignis stattfinden.

Schon die Tatsache der Existenz dieser vier Modelle zeigt, dass unter Christen grosse Unterschiede darüber bestehen, wie Endzeit-Aussagen zu verstehen sind. Was tun? Am besten entspannen wir uns zuerst einmal: Die Tatsache, dass es auch nach 2000 Jahren Kirchengeschichte nicht gelungen ist, eine einheitliche Interpretation dieser Texte zu liefern, ist kein Drama. Warum? Offensichtlich ist es nicht das entscheidende Ziel der Bibel, uns einen genauen chronologischen Ablauf der Endzeit zu liefern. Was dann?

Nehmen wir einmal an, es würde völlige Einigkeit bezüglich unserer Fragen an die eschatologischen Texte herrschen, so wäre damit das Ziel dieser Texte eben gerade noch nicht erreicht: Die biblischen Texte wollen gewiss informieren, jedoch mit dem primären Ziel zur Hingabe und Treue gegenüber der Botschaft von Jesus im Hier und Jetzt herausfordern.¹ Tatsächlich kann bei einem «Modell» die Gefahr bestehen, wie bei einem Fahrplan lediglich «abzuwarten» und «sitzen zu bleiben», bis die nächste Station erreicht ist. Die Propheten, Jesus und die Briefe inklusive Offenbarung wollen aber konkret herausfordern, die Zeit zu nutzen und Jesus nachzufolgen: Wir sollen keine Zuschauer des Zeitgeschehens sein.

Schon die Tatsache der Existenz dieser vier Modelle zeigt, dass unter Christen grosse Unterschiede darüber bestehen, wie Endzeitaussagen zu verstehen sind.

Ist es nun falsch, ein «Modell» zu vertreten? Nein, jeder soll seiner Meinung gewiss sein. Ja, wenn es zu destruktiven Streitereien um die richtige Auslegung geht. Was Paulus im Blick auf die damaligen unseligen Spekulationen und Diskussionen schreibt, gilt auch für unser Thema: Wir sollen solchen Diskussionen aus dem Weg gehen.² Was uns wichtig dünkt und nach dem oben Gesagten eigentlich klar sein sollte: Die Diskussion über die Endzeit-Modelle darf nicht zu einem Testfall für Bibeltreue werden. Vielmehr ermutigen wir zu einer sachlichen Diskussion – schliesslich hat jeder, der überhaupt etwas zur Eschatologie sagen will, eine Art «Modell» im Kopf. Der Bibel ist aber die Leidenschaft im Herzen wichtiger, uns zur «Zeit und Unzeit»³ für das Kommen des Reiches Gottes einzusetzen. Zudem braucht es nach Paulus, wonach jede Erkenntnis «Stückwerk»⁴ ist, auch die nötige Portion Bescheidenheit im Umgang mit diesen Modellen.

1 Z.B. Jesus an seine Jünger in Matthäus 24,44: «Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.»

2 Vgl. Titus 3,9

3 Vgl. 2. Timotheus 4,2

4 Vgl. 1. Korinther 13,9

